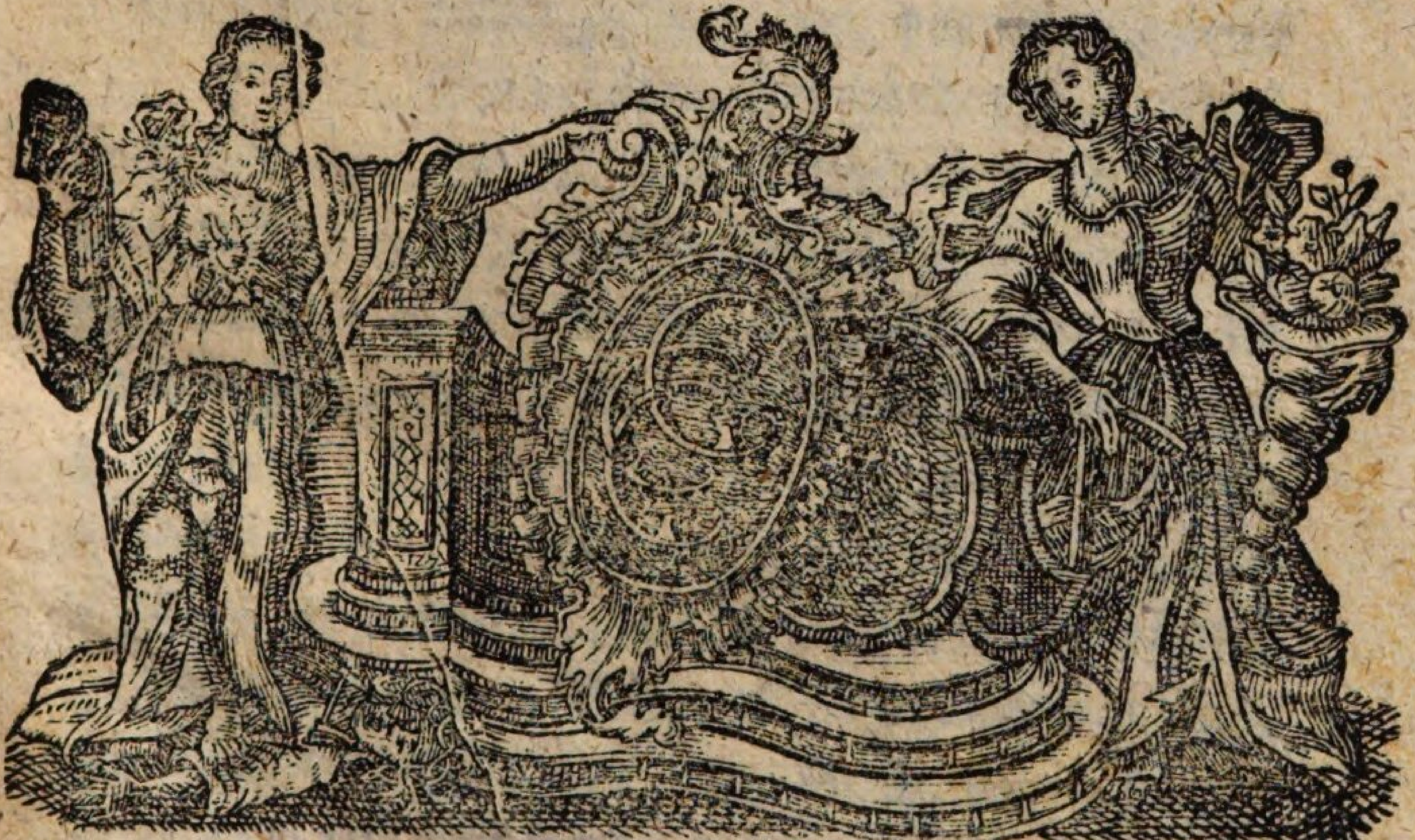
Joh. Ulr. Gottl.
Schaeffer
Erl. 17

George Armstrong
Versuch
von den
vorzüglichsten und gefährlichsten
Kinder-Krankheiten.

Nebst Regeln,
welche man
bey dem Säugen der Kinder,
wie auch bey solchen beobachten muß,
die ohne Brust aufgezogen
werden.



Aus dem Englischen.

Zelle 1769.
bey George Conrad Gsellius, Königl. Buchhändler.

1933/527

Kreisbibliothek Regensburg

Wenn man sich die verschiedenen Felder der Arzeneywissenschaft vorstellet, so wird man leicht entdecken, daß eben dasjenige darunter bis hieher unbebauet gelegen hat, oder wenigstens sehr verabsäumet worden ist, welches doch der menschlichen Gesellschaft das wichtigste seyn sollte, weil davon die Bevölkerung eines jeden Landes mehrentheils abhängt; ich meyne dasjenige, welches die Krankheiten der Kinder darstellet. Ich will mich zwar nicht in die Untersuchung der Ursachen von dieser unerhörten Unachtsamkeit einlassen, weil dies nicht der Endzweck dieser Schrift ist. Allein es ist doch gewiß, daß, obgleich die Menschen nur durch die gehörige Sorgfalt für ihre Kinder können erhalten werden, die noch hülfloser sind, als das junge Geschlecht von andern Thieren; und obgleich, im Verhältniß des Ganzen, eine weit grössere Anzahl

zahl von unserm Geschlechte, als von andern, die wir kennen, sehr jung stirbt: dennoch die Sorgfalt für die Kinder, sogar in Absicht der Heilungsmittel, gemeiniglich alten Weibern, Säug- und Hebammen ist überlassen worden, daß es daher in diesem Lande schon längst zum Sprichwort geworden: der beste Arzt eines Kindes ist ein altes Weib.

Ich weiß, daß es einige Aerzte giebt, welche sich mit den Heilungen der Kinderkrankheiten nicht gern abgeben wollen; und ich selbst muß gestehen, daß ich mit unter der Zahl derselben gewesen bin, bis ich endlich vor zwey oder drey Jahren eine sehr glückliche Methode entdeckt habe, mit ihren Krankheiten bekannter zu werden, und sie zu heilen.

Die allerscheinbarste Entschuldigung, die sie vorbringen, warum sie sich mit den Krankheiten der Kinder nicht abgeben, ist diese: weil die Kinder ihre Gebrechen nicht sagen könnten; und das hiesse deswegen in der Finsterniß herumirren, und, indem man sich bemühet, sie zu befreyen, ihnen vielleicht statt der Hülfe Schaden verursachen. Wenn aber z. B. iemand in einem hitzigen mit Raserey verbundenen Fieber läge, wie kann der Arzt in diesem Fall Nachricht von desselben Krankheit erhalten? Dieser Mensch kann eben so wenig als ein Kind die ihm vorlegten Fragen gehörig beant-

wor-

worten. Ja, er wird wol gar, wenn er in seiner Raserey ist, den Arzt hintergehen, indem er von Schmerzen spricht, die er wirklich nicht empfindet; und dem ohngeachtet denkt der Arzt nicht einmal daran, daß er blos aus dieser Ursach seinen Kranken aufgeben wollte.

Bey dem Schlag, (Apoplexia) wenn der Patient zugleich ohne alle Empfindung und sprachlos geworden ist, und er in diesem Zustande so lange bleibt, bis seine Sinnen und Sprache durch die gehörigen Mittel wieder hergestellt sind, kann derselbe keine Nachricht von seiner Krankheit geben. Wenn hiebey der Arzt auf die Wiedererlangung seiner Sprache warren wollte, ehe er ihm Hülfsmittel gäbe, so würde er ihn gewiß verlieren. Oder gesetzt auch, der Kranke erholte sich von selbst wieder, so würde er eben keine grosse Ursach haben, ihm davor zu danken. Es könnten hier noch viele andere Beyspiele angeführet werden, wo der Kranke von seinem Zustande keine hinreichende Nachricht geben kann.

Ob nun aber gleich Kinder nicht vermögend sind, ihre Schmerzen und Krankheiten durch Worte anzuzeigen; so sind doch die Zufälle derselben meistentheils selbst ihre Redner, und zwar auf eine so deutliche Art, daß man sie leicht daran erkennen kann. Wenn z. B. ein Kind einen Anfall von einem heftigen Durchfall oder Erbrechen

hat, dem sie sehr unterworfen sind, kann man hier die Krankheit nicht eben so gut als bey erwachsenen Personen sehen? Oder wenn statt des Durchfalls eine Verstopfung des Leibes sich einfindet, wissen es alsdann nicht sogar die Wärterinnen, die um sie sind, aus der Ausdehnung und Hitze des Magens und der Gedärme, aus dem heftigen Schreyen, und aus dem Anziehen der Füsse nach den Hüften, daß sie das sogenannte trockene Bauchgrimmen haben, oder mit andern Worten, eine Verstopfung der Gedärme? Wenn ein Kind das Fieber hat, so sind der volle Pulsschlag und die Lebhaftigkeit desselben, nebst der weissen Farbe der Zunge, das unruhige Wesen u. d. gl. hinlängliche Anzeigen seiner Krankheit.

Ich erwehne dieser Umstände hauptsächlich nur darum, um diejenigen Eltern und auch andere zu überzeugen, die, aus einem falschen Begriffe, daß man ihren kranken Kindern wenig oder gar nicht helfen könne, es so lange aufschieben, ihnen die nöthige Hülfe zu verschaffen, bis es zu spät ist.

Ferner, wenn man den Kindern die Wohlthat der Arzeney darum entziehen will, weil sie nicht im Stande sind, ihre Krankheiten durch Worte an den Tag zu legen; so werden sie selten den Nutzen derselben eher empfinden, als bis sie fünf oder sechs Jahr alt geworden sind. Denn, fragt einen Knaben von drey bis vier Jahren, wie es

um

um ihn steht, so wird er wahrscheinlicher Weise entweder gar nicht darauf antworten, oder er wird eine Antwort geben, aus der man nichts schliessen kann. Wenn man ihn frägt, ob er Kopfschmerzen habe? so wird er vielleicht Ja sagen. Ob er Leibschmerzen habe? Ja. Und wenn man an ihn zwanzig solcher Fragen thut, so wird er wahrscheinlicher Weise alle mit Ja beantworten; da er vielleicht nirgends Schmerzen empfindet. Es kann möglich seyn, daß es wirklich eine Krankheit ist, die er für Schmerzen hält, weil er die eigentliche Bedeutung und den Unterschied dieser beyden Worte noch nicht kennet. Um also von seiner wirklichen Krankheit eine richtige Nachricht zu erhalten, muß man die Eltern oder Wärterinnen darum befragen. Ein anderer, welcher einen Abscheu für das Einnehmen der Arzney hat, wird jede Frage, die ihm vorgelegt wird, mit Nein beantworten. Und noch ein anderer wird sagen: ich weiß es nicht, wenn man ihm auch funfzig Fragen vorlegte. In allen diesen Fällen kann man nicht mehr Nachricht von dem Kranken erhalten, als von einem Kinde, das noch nicht sprechen kann. Und wenn man nun kein anderes Mittel hat, so bleibt man noch immer im Dunkeln. Allein, man muß nicht zugeben, daß unsere hülflosen jungen Nachkömmlinge verschmachten, und darum sterben sollen, weil sie uns ihre Krank-

heit nicht sagen können, oder vielleicht auch nicht sagen wollen. Man muß im Gegentheil mit mehrerer Sorgfalt darauf bedacht seyn, ihre Gebrechen und die Ursachen derselben zu entdecken, um ihnen eilige Hülfe zu verschaffen, weil ihre zarten Körper nicht so, wie erwachsene, heftige und wiederholte Erschütterungen aushalten können.

Wenn man sich aber nur selbst Mühe geben will, diesen Gegenstand aufmerksam zu untersuchen, so wird man bald überzeugt werden, daß, obgleich ein grosser Theil des menschlichen Geschlechts in der Kindheit und in den jüngern Jahren stirbt; und obgleich viele von ihnen an Krankheiten, welche den Kinderjahren besonders eigen sind, umkommen, an solchen z. B. die von den Zähnen herrühren; dennoch ihre Krankheiten nicht so zahlreich, noch so schwer sind, um erkannt zu werden, als sich vielleicht diejenigen, welche noch nichts davon wissen, bey dem ersten Anblick vorstellen werden.

Zuerst, was ihre Anzahl anbetrift, so sind sie nicht so häufig den hitzigen und langwierigen Krankheiten unterworfen, welche sich nur gar zu viele erwachsene Persoaen unglücklicher Weise, und zwar einige durch Unmäßigkeit zuziehen, andere aber sich durch schwere Arbeit, heftige Bewegungen und unfreundliches Wetter selbst zugezogen haben, indem sie der Hitze, Kälte, den Dämpfen und

dergl.

dergl. ausgesetzt waren. Die Kinder leiden nichts von Sorgen oder Unglücksfällen des Lebens, die so viele tausend Menschen tödten, indem sie Fieber, Schwermüthigkeit, und alle Arten von Nervenkrankheiten nach sich ziehen. Man trift bey denselben fast gar keine von den Erbkrankheiten an, als das Podagra, die Schwindsucht, Gicht. Sie sind auch nicht mit den Krankheiten der mannbaren Jahre beschweret, welche besonders bey dem weiblichen Geschlechte mannichfaltig und bisweilen tödtlich sind. Auf diese Art sehen wir, daß ihre Krankheiten an der Zahl viel weniger sind als bey Erwachsenen: denn, ausgenommen was die Ammen innerliche Jammer, Zahn- und Englische Krankheiten nennen; so erinnere ich mich doch keiner besondern Krankheit, denen Säuglinge und junge Kinder unterworfen, und wovon Erwachsene befreyet wären. Denn was die Zukkungen, die Mundversehrung (Aphthae) und den mit Schmerzen verbundenen wässerichten Durchfall, (watery-gripes) welche eine grosse Menge Kinder wegraffen, anbetrift, so sind diesen die Erwachsenen eben sowohl, obgleich nicht so häufig als iene, unterworfen. Dieser mit Schmerzen verbundene Durchfall ist nur ein anderer Name für eine heftige Diarrhöe.

Ihre Krankheiten sind nicht nur weniger an der Zahl als bey Erwachsenen, sondern ich hoffe

auch, aus dem was folget zu zeigen, daß sie leichter erkannt werden können, als man sich vielleicht vorstellt. Sie entstehen fast alle aus einer allgemeinen Ursache; und wenn man auf die gehörige Art dabey verfährt, sind sie leichter zu heilen.

Es ist aus der Zergliederungskunst bekannt, daß überhaupt die Drüsen und folglich die Drüsenabsonderung nach dem Verhältniß bey Kindern weit grösser sind als bey Erwachsenen. Die Drüsen des Mundes, Schlundes, der Kehle, des Magens und der Gedärme, und vornemlich der Leber und des Pancreas sondern beständig ihre schleimigen Materien ab; (denn die Galle scheint bey Kindern viel schleimiger zu seyn, als bey erwachsenen Personen) wenn diese nicht gehörig ausgeworfen werden, so beschweren sie ihre zarten Gedärme, und sind die Ursachen von den mehresten Krankheiten, denen Kinder unterworfen sind. Denn weil sie von selbst sich keine Bewegung machen können, um die Verdauung zu befördern, und weil ihre Wärterinnen es nur mehr als zu oft versäumen, sie ihnen durch Streichen oder Reiben zu verschaffen; so müssen die in ihrem Magen und Gedärmen vorhandene Materien sich verstopfen, und entweder durch ihre Zähigkeit oder Schärfe, oder durch beyde zugleich verschiedene Krankheiten und wol gar den Tod selbst verursachen. Und hier kann ich nicht umhin, die Anmer-

kung

kung zu machen, daß selbst dieser Mangel der Bewegung eine grosse Ursache davon seyn mag, warum eine weit grössere Anzahl von unserm Geschlechte in ihrer Kindheit verstirbt, als von andern jungen Thieren, wenn man die Berechnung nur blos von drey oder vier Monaten macht. Einige unter diesen z. B. junge Hunde, Katzen, Caninichen fangen früh an herum zu kriechen, und die Mutter muntert sie dadurch zur Bewegung auf, daß sie mit ihnen spielet. Füllen, Kälber und Lämmer sind gezwungen, ihre Glieder bald nach der Geburt zu gebrauchen, da sie ihren Müttern der Nahrung wegen folgen müssen. Doch ich kehre wieder zum vorigen zurück.

Der innerliche Jammer (inward fits) ist gemeiniglich die erste Krankheit bey den Kindern, und, wie ich bemerkt habe, sind die mehresten, wo nicht alle in den ersten Monaten demselben mehr oder weniger unterworfen. Die Zufälle desselben sind diese: das Kind scheint als wenn es schliefe, ausser daß die Augenlieder nicht ganz geschlossen sind; und wenn man sie genau betrachtet, so wird man sie häufig winken und das Weisse darin verdrehet sehen. Es ist eine Art von zitternder Bewegung in den Muskeln des Gesichts und der Lippen, welche das Ansehen hat von einer freundlichen Miene, eines Lächelns, und bisweilen fast wie ein volles Lachen aussieht. So wie sich die

die Unpäßlichkeit vermehret, so scheint das Othem-holen dann und wann gehemmet zu seyn; die Nase wird zusammen gedrückt; es ist ein blasser Cirkel um die Augen und den Mund, welcher sich bisweilen in einen gelben verändert, und bald da ist, bald wieder verschwindet; das Kind erschrickt sich, besonders wenn man es anrührt, und wenn es auch noch so sanft geschieht, oder wenn man nahe bey ihm ein Geräusch macht. Also gestört, seufzet es, oder es läßt Blähungen von sich, welche ein wenig Linderung verschaffen; allein es fällt gleich wieder in einem Schlummer. Bisweilen sträubt es sich mit aller Macht, ehe es Winde los werden, oder Oefnung erhalten kann, und es scheint, als wenn es zuckende Bewegungen hätte: aber ein heftiger Ausbruch von Wind aus dem Magen, oder ein Erbrechen, oder ein lautes an-haltendes Schreyen bringt alles wieder in Ord-nung. So wie das Kind an Stärke zunimmt, so verlieren sich diese Zufälle nach und nach von selbst. Wenn dies aber nicht geschieht, und man kein Mittel dawider braucht, so arten sie entweder in eine beständige Schläfrigkeit aus, (welche mit einem Fieber und den Mundversehrungen verbun-den ist) oder sie schlagen aus zu Erbrechen, sau-ren, geronnenen oder grünen Stuhlgängen, zu wässerichten schmerzhaften Durchfällen, und Zuk-kungen. Die Mundversehrungen beschliessen sehr

oft

oft diese letzten Zufälle. Da nun diese Krankheiten natürlich mit einander verbunden sind, oder auf einander folgen, so können sie gleichsam als verschiedene Folgen von eben der Krankheit, und die ihren Ursprung aus einerley Ursach haben, betrachtet werden. Auf diese Art kann man den innerlichen Jammer als die erste Stuffe von der Krankheit ansehen; das Fieber und die Mundversehrungen (wenn sie erfolgen) als die zwote; das Erbrechen, die sauren, geronnenen, grünen oder wässerichten Stuhlgänge als die dritte, und die Zuckungen als die letzte.

Was die Ursach dieser Krankheiten anbetrift, so bemerkte ich vorher, daß bey Kindern die Drüsenabsonderungen, welche mehr oder weniger zähe oder klebricht sind, weit häufiger als bey Erwachsenen wären. Während der Zeit, da das Kind saugt, da die Drüsen des Mundes und Schlundes durch die Zusammenziehung der Muskeln gepreßt werden, so speyen sie ihre in sich habende Lympha in Ueberfluß aus: wenn sich nun diese nachher mit dem zähen Schleim (Muco) der Kehle und des Magens vermischt, so machen sie die Milch zu einem zähen Wesen. Auf solche Art kann sie nicht so geschwind in die Milchgefässe eingesogen werden. Und da bey den meisten Kindern eine gar zu grosse Säure (Acidity) in dem Magen ist, so gerinnet dadurch die Milch, welche

die

die Beschwerde verursacht: daher bringen Krankheit und Krämpfe, welche durch Sympathie den Nerven der Kehle und des Schlundes mitgetheilet werden, die oberwehnten convulsivischen Bewegungen hervor, welche man gemeiniglich mit dem Namen der innerlichen Jammer zu benennen pflegt. Auch die Luft, welche unter dem Saugen mit eingezogen wird, indem sie sich mit der Milch u. s. w. in dem Magen vermischt, trägt vielleicht auch etwas zu der Vermehrung der oben erwehnten Krämpfe mit bey. Ich werde um desto mehr dazu bewogen, diese Zufälle den jezt angeführten Ursachen zuzuschreiben, weil sie sich allezeit gleich nach dem Saugen oder dem Genuß der Speisen einstellen; besonders wenn das Kind eine lange Zeit an der Brust gelegen hat, oder stark gefüttert ist, und man es zu schlafen niedergelegt hat, ehe es Winde los geworden ist, welches man niemals thun muß. Eine andere Ursache, welche mich angetrieben hat, diese Zufälle den obenerwehnten Ursachen zuzueignen, ist diese, weil ihnen nichts eher Linderung verschaft, als Aufstossen oder Erbrechen. Und die Milch oder Speisen, welche sie auswerfen, ist gemeiniglich entweder geronnen, oder mit einer grossen Menge von schweren Schleim (heuvy phlegm) vermischt. Im Fall sie aber nicht durch das Aufstossen und Erbrechen gemildert werden, so bleiben die Jammer

eine

eine gute Zeit, und nehmen nach und nach ab, ie nachdem der Vorrath im Magen nach den Gedärmen gebracht wird: und so bald als iener ziemlicher massen geleeret ist, so wachet das Kind auf für Hunger, schreyet und verlangt nach der Mutter Brust; es saugt, und dann kommt das vorige Uebel wieder zurück. Auf diese Art werden einige Kinder die ersten Wochen hindurch fast allezeit in einem Schlummer hingehalten, oder sie scheinen darin zu seyn, besonders wenn die Ammen aus Faulheit oder Ungeschicklichkeit nicht Achtung geben, sie aufzuwecken, wenn sie sehen, daß es kein rechter Schlaf ist, und sie zu gehöriger Zwischenzeit wachend zu erhalten. Dieses Schlummern wird von erfahrnen Wärterinnen und Ammen für ein böses Zeichen gehalten, weil sie es als einen Vorboten der Mundversehrungen ansehen, der es auch in der That öfters ist. Und wenn diese sich einfinden, so müssen wir auf unserer Hut seyn, und die nöthige Vorsicht gebrauchen, um dieser Krankheit vorzubeugen; wovon nachher gehandelt werden soll.

Die **Mundversehrungen** (aphthae) bey Kindern zeigen sich gemeiniglich zuerst auf der Zunge und hinten an dem Gaumen in Gestalt kleiner weisser Flecken oder Blasen. Wenn diese nun grösser werden, oder sich vermehren, so laufen sie in einander in Gestalt einer weissen Rinde,

welche

welche die ganze innere Oberfläche des Mundes überzieht, von den Lippen an bis zum Schlund; und von da breiten sie sich bisweilen ganz über den Magen und den Darmcanal bis zu den Oefnungen des Mastdarms aus; wenigstens kann man sie an diesem Theile sehr deutlich sehen. Wenn bisweilen diese weisse Rinde sich verliert, so erfolgt darauf eine andere, welche dicker und nicht so weiß ist; und wenn diese verschwindet, so kommt die dritte u. s. w. wenn die Krankheit ist versäumt worden, oder wenn die Feuchtigkeiten sehr scharf sind. Je öfterer sich die weisse Rinde verliert, desto schlimmer wird sie, und wird immer gelber oder brauner. Sie ist gewöhnlich mit einem Fieber und einer grossen Hitze im Munde verbunden, welche öfters so empfindlich und schmerzhaft wird, daß das Kind nicht saugen will. Doch bisweilen bemerkt man nur ein geringes oder wol gar kein Fieber, welches sich hauptsächlich alsdann zuträgt, wenn die Mundversehrungen bald nach der Geburt, und ehe eine Unordnung in den Gedärmen entstanden ist, sich sehen lassen. Was die schwarzen Mundversehrungen betrift, welche so oft von Schriftstellern, die von dieser Krankheit geschrieben haben, angeführet werden, so erinnere ich mich nicht, sie bey Kindern gesehen zu haben, da ich doch verschiedene Jahre hindurch täglich das Amt eines Arztes bey

Kin-

Kindern getrieben habe. Daher glaube ich, daß sie selten vorfallen, weil ich sie sonst auch angetroffen haben würde. Es kann seyn, daß, da die Luft des Orts, wo ich practicirt habe, sehr trocken ist, dies die Ursach sey, warum diese Art der Mundversehrungen sich nicht sehen läßt: denn ich halte sie allemal für eine faule Krankheit. Ich wurde zu einem Kinde von vier Jahren gerufen, welches an einem faulen Fieber starb. Bey demselben fand sich einige Tage vor seinem Tode eine schwarze Rinde auf der Zunge, besonders gegen den hintern Theil derselben, und an den innern Theilen der Lippen und Backen sahe man hie und da verschiedene kleine entzündete Geschwüre. Dies war vielleicht das, was einige die schwarzen Mundversehrungen zu nennen pflegen. Allein dies war auch, wie ich bemerkt habe, der einzige Kranke, der sie gehabt hat; und es schien eine Folge des Fiebers und der in die Fäulniß gegangenen Säfte, nicht aber die ursprüngliche Krankheit zu seyn.

Wenn die Mundversehrungen nicht gehemmt, und die in dem Magen und den Gedärmen befindlichen Säfte und Materien schärfer werden, so bringen sie Erbrechen, saure, geronnene, schleimige oder grüne Stuhlgänge, wässerichte mit Schmerzen verbundene Durchfälle (watery gripes) und Zuckungen zuwege. Was

das Erbrechen und die grünen Stuhlgänge betrift, so giebt es wenige Kinder, welche denselben nicht zu Zeiten unterworfen wären: und viele würden besser heranwachsen, wenn sie mehr Erbrechen hätten, ich meyne solche, die den innerlichen Jammer ohne Erbrechen haben. Allein, wenn dieser Zufall (Symptom) heftig wird, und die Stuhlgänge sauer, geronnen, schleimig oder grün sind; so ist es die höchste Zeit, sich nach schleuniger Hülfe umzusehen, sonst drohen die wässerichten schmerzhaften Durchfälle, und diese endigen sich meistentheils bald mit Zuckungen und dem Tode.

Obgleich diese Krankheiten öfters auf die oben erwehnte Art einander folgen, so will ich doch damit nicht gesagt haben, daß sie es allezeit thun. So haben z. B. eine Menge Kinder saure, geronnene, schleimige oder grüne Stuhlgänge, ohne daß sie iemals Mundversehrungen gehabt hätten. Viele haben die Mundversehrungen ohne die wässerichten schmerzhaften Durchfälle, und einige diese Durchfälle, ohne die Mundversehrungen gehabt zu haben. Bisweilen kommen auch die wässerichten schmerzhaften Durchfälle auf einmal, ohne vorhergegangene Unpäßlichkeiten, welche entweder der Amme, oder den heftigen Verkältungen des Kindes, der schlechten Lebensart der Amme, der Beschaffenheit der Luft um diese Zeit, oder dem

Zurück-

Zurücktreten eines Ausschlages (rash) zuzuschreiben sind.

Diese Krankheit hat man die wässerichten schmerzhaften Durchfälle (the watery gripes) genannt wegen der Abführungen, die so dünne wie Wasser und mit heftigen Bauchgrimmen verbunden sind. Bisweilen haben sie gar keine Farbe, bisweilen sind sie mit kleinen Strichen von Blut untermischt, und bisweilen von einer braunen Farbe, wie eine Art von faulen blutigen Eyter, von einem sehr starken und unangenehmen Geruch, aber allezeit sehr dünne.

Was die Zuckungen (Convulsions) anbetrift, womit die meisten Krankheiten der Kinder sich endigen, ehe sie sterben, so sind sie iedermann so gut bekannt, daß es unnöthig seyn würde, sie zu beschreiben. Ich nehme überhaupt an, daß man sie einem Reize (stimulus) zuschreiben müsse, welcher den Nerven entweder durch die Schärfe der in den Gedärmen enthaltenen Materie, oder durch eine Entzündung in diesen Theilen, oder in dem Zahnfleisch zur Zeit, wenn die Zähne heraus kommen, mitgetheilt wird, es sey denn, daß das Gehirn zuerst angegriffen wäre. Daher, ausser in diesem letzten Falle, muß man sie, eigentlich zu reden, als Zufälle, (Symptoma) und nicht als eine Krankheit betrachten. Zuckungen beschliessen gemeiniglich sowol bey Alten als Jungen die Scene: allein,

weil sie mit krampfhaften Zufällen sterben, so sagen wir daher nicht, daß sie an Zuckungen gestorben sind, ob diese Redensart gleich von Kindern, blos aus Unwissenheit von den Leuten gebraucht wird, die um sie sind, welche nicht wissen, was für einen andern Namen sie der Krankheit geben sollen. Daher findet man allezeit in der monatlichen Todtenliste so viele Kinder, welche an Zukkungen gestorben seyn sollen. Allein es ist nothwendig, zwischen den Zuckungen, die blosse Zukkungen (symptomatic and idiopathic) und die die Krankheit selbst sind, oder denen, wobey das Gehirn unmittelbar zu leiden scheint, einen Unterschied zu machen, weil solche gewiß eine ganz andre Behandlung erfodern.

So viel von den Unterscheidungszeichen und Ursachen der Krankheiten, die ich bey Kindern gefährlich befunden habe. Ich komme nun auf die Heilung derselben.

Ich fange bey denen an, welche man die **innerlichen Jammer** zu nennen pflegt. Ich sagte vorher, daß, so weit ich angemerkt hätte, die meisten, wo nicht alle Kinder, denselben von ihrer Geburt an mehr oder weniger unterworfen wären; und diese dauren fort, bis sie ohngefehr 3 oder 4 Monat alt geworden sind. Da sie den Kindern um diese frühe Zeit des Lebens eigen, und an sich selbst nicht gefährlich oder tödtlich sind,

so

so achten Eltern und Ammen eben nicht so sehr darauf. Es ist aber doch nöthig darauf Acht zu haben, weil, wenn sie nicht unterdrückt werden, sie gewisse Vorboten von etwas schlimmern werden können, die aber, wenn man ihnen bey Zeiten vorbeugt, vielleicht konnten verhindert und dadurch das Leben so vieler Kinder erhalten werden. Das beste Mittel, ihre Zunahme zu verhindern, ist, das Kind niemals, nachdem es gesogen hat oder gefüttert ist, eher wieder niederzulegen, als bis es oben oder unten Winde los geworden ist; zwey oder dreymal: denn je öfterer, desto besser ist es. Um diese Absicht zu erreichen, lasse man die Amme dasselbe, anstatt es auf das Bette oder in die Wiege zu legen, quer in ihren Armen halten, es auf dem Schoosse tanzen lassen, ihm den Rücken streichen und mit der flachen Hand ziemlich stark reiben; welches zusammen die gewünschte Wirkung haben wird. Wenn aber diese Mittel nicht helfen wollen, so wolte ich wol ein gelindes Brechmittel anrathen, und dieses von Zeit zu Zeit wiederholen, wenn es die Umstände erforderten. Ich bin völlig aus der Erfahrung, die ich bey Kindern gehabt habe, überzeugt, daß, wenn ein solches Brechmittel den Kindern bald nach ihrer Geburt statt eines Abführungsmittels gegeben, und, wenn es nöthig, wiederholt wird, solches von sehr grossen Nutzen sey, und dieselben

einen ganzen Theil weniger angreife und abmatte. Ja, ich bin völlig überzeugt, daß, wenn sie, wie sich oft zuträgt, krank werden wollen, welches leicht an dem öftern Brechen oder Dehnen, oder an der Veränderung der Farbe erkannt wird, die insgemein blaß oder bleich ist, wenn sie einen kranken Magen haben, ein Brechmittel das geschwindeste und wirksamste Mittel dawider sey. Einige wenige Tropfen von dem Brechwein, (antimonial wine) nemlich fünf bis zehen, werden für ein junges Kind schon hinreichend seyn. Und diese Arzeney hat den Vortheil, daß sie gewöhnlicher Weise auf beyde Arten wirkt, und dadurch auch die Gedärme gänzlich reinigt. Wenn sie nur ein oder zweymal wirkt, so ist es schon genug; und um die Kinder nicht auf einmal zu sehr anzustrengen, ist es besser, daß man ihnen bald wieder, wenn es nöthig ist, ein Brechmittel giebt. Ich habe fünf Tropfen von dem Brechwein Kindern wenig Tage nach ihrer Geburt gegeben, ohne daß ich ihn für sie zu stark befunden hätte; und selten gebe ich mehr, ehe sie nicht einen Monat alt sind: dies wiederhole ich innerhalb einer halben Stunde, im Fall das erste nicht gewirkt haben sollte. Nach dem ersten Monate kann man ihnen, 7. 8. 9. oder 10 Tropfen geben, je nachdem das Kind eine starke Natur hat, oder die Noth es erfordert; und im dritten oder vierten

ten Monat 10 bis 15 Tropfen. Ich fange aber allezeit mit Wenigem an: denn es ist in dieser Absicht bey Kindern eben so, wie bey Erwachsenen; einige werden leichter zum Brechen bewegt als andre. Mit 20 Tropfen wird sehr oft ein Kind von drey oder vier Jahren brechen, das an diese Arzeney noch nicht gewöhnt ist: allein, wenn es nöthig ist, es bald nachher zu wiederholen, so muß auch die Zahl der Tropfen vermehrt werden.

Obgleich dies für eine sehr scharfe Arzeney gehalten wird, welches vielleicht einige abschrecken könnte, sie den zarten Kranken einzugeben; so kann ich doch versichern, daß ich sie vielen Kindern von verschiedenen Alter gegeben habe, einigen unter denselben, wie ich schon vorhin angemerkt habe, sehr jung, und zu verschiedenen Zeiten. Niemals aber habe ich davon eine schlimme Wirkung, sondern vielmehr das Gegentheil gesehen.

Allein, wenn man Kindern sowol als Erwachsenen Brechmittel eingeben will, so hat man dabey beständig folgende Regel zu beobachten: daß man solche niemals bey dem Kranken gebrauche, wenn er Verstopfung hat, ohne zuvor den Leib vermittelst eines gelinden Abführungsmittels oder Clystiers geöfnet zu haben. Die versäumte Beobachtung dieser Regel hat den Brechmitteln

(emetics) viele Beschuldigungen zugezogen, da doch der Fehler blos in jener zu suchen ist.

Hiernächst ist bey der oben erwehnten Methode nichts, welches bey den Kindern in den ersten Monaten das Wachsen und die Gesundheit besser befördert, als wenn man sie vor Erkältungen in Acht nimmt, dadurch, daß man sie in gehöriger Wärme, so trocken als möglich halte, und ihre Glieder und ihren Bauch oft mit der warmen Hand bey dem Feuer oder Ofen streiche. Ein Mensch, welcher nicht weiß, wie man mit Kindern umgehen muß, würde sich wundern, zu sehen, wie bald sie an dieser Behandlung Vergnügen finden, und wie sehr sie zu erkennen geben, daß ihnen dieselbe zur Erleichterung diene.

In dem Falle, wenn die vorhin gegebenen Anweisungen in Acht genommen, das heißt, wenn das Kind nicht eher, nachdem es gesogen, oder Speise zu sich genommen hat, zu schlafen niedergelegt worden, als bis es zwey oder dreymal oben oder unten Winde los geworden ist, und man dennoch hiedurch seine Absicht bey demselben nicht erreichen kann; so muß man ihm ein gelindes Brechmittel von antimonialischen Wein geben. Wenn es vor Erkältungen ist in Acht genommen, so trocken als möglich gehalten, Glieder und Bauch oft mit einer warmen Hand vor dem Feuer gestrichen, wenn es zur gehörigen Zeit und von

gesun=

gesunden Eltern geboren worden; wenn es nicht merklich schwach, noch dem Ausschlage (rashes) unterworfen ist; wenn es von einer gesunden Amme, welche gute Diät hält, gestillet, oder, wenn es, ohne Brust, durch dienliche Speisen aufgezogen wird: So dürfen wir eben nicht sehr weder Mundversehrungen, noch grüne Stuhlgänge, noch wässerichte schmerzhafte Durchfälle, ja selbst nicht einmal Zuckungen befürchten, ausgenommen diejenigen, die die Krankheit selbst ausmachen, (idiopathic) bis zur Zeit des Zähnens.

Was die Heilung der **Mundversehrungen** anbetrift, von was für Art sie auch seyn, und zu welcher Zeit sie sich einfinden mögen; da man sieht, daß sie hauptsächlich der Fäulniß des Magens und der Gedärme zuzuschreiben und gemeiniglich mit einem heftigen oder gelinden Fieber verbunden sind, sich allezeit zuerst im Munde sehen lassen, von da sie nach und nach durch den Schlund hinunter gehen; so scheint mir die vernünftigste Methode diese zu seyn: daß man erstlich den Magen, und nachher die Gedärme reinige. Denn da auf diese Art die ersten Gänge von der Schärfe ihrer in sich habenden Materie befreyet werden, so glaubte ich, daß das Fieber sich allmählig beruhigen würde. Dies habe ich auch wirklich durch die Erfahrung bestätiget

gefunden. Und ich habe bemerkt, daß in dieser Absicht nichts besser sey, als der antimonialische Wein als ein Brechmittel mehr oder weniger eingegeben, nach den Kräften des Kranken, und wenn es die Noth erfordert, solches zu wiederholen.

Wenn das Kind hartleibig ist oder Verstopfung hat, so wird zuerst nöthig seyn, ihm ein Clystier zu setzen, oder 2 bis 3 Gran von dem Jalappulver (puluis Iallap) mit noch einmal so viel Zucker vermischt, zu geben; und dies muß, wenn es nöthig ist, wiederholt werden.

Was die äuserlichen Mittel anlangt, so ist das beste, das ich kenne, eine Auflösung von dem weissen Vitriol in gemeinen Wasser, Gerstenwasser oder in einem Brusttrank, ohngefehr einen halben Scrupel zu (in) 8 Unzen, zum erstenmale. Wenn dies zu schwach seyn sollte, so wird es ein leichtes seyn, es immer stärker zu machen. Man tunke ein Stückchen Leinwand, wenn es noch etwas warm ist, darein, und wische entweder mit dem Finger, oder, wenn es an einem kleinen Stock befestigt ist, hiemit des Kindes Mund, drey oder viermal in 24 Stunden, nachdem es die Noth erfordert, oder nachdem es die Zärtlichkeit der Theile verstatten will. Wenn es dann und wann ein bisgen mit hinunter schluckt, ohngefehr einen Theelöffel voll auf ein-

mal,

mal, so ist es desto besser, weil solches zu gleicher Zeit etwas mit dazu beyträgt, den Magen und die Gedärme zu reinigen.

Da der weisse Vitriol so algemeinnützig bey Augenwassern, (collyriums) und von solcher reinigenden Eigenschaft ist; so machte ich eine Probe, mit demselben zu gurgeln: Und ich habe ihn nicht nur bey Kindern, sondern auch bey Erwachsenen so gut befunden, daß ich selten etwas anders gebrauche, es sey denn, daß die Zunge trokken und hitzig (parched) wäre. Weil er nicht nur den Mund und Kehle, sondern auch den Magen reiniget; so wird er den Kindern dadurch doppelt nützlich, weil sie nicht Verstand genug haben, dasjenige, womit der Mund gewaschen wird, wieder auszuspeyen. Blos durch dieses Gurgeln heilete ich vor kurzen bey einem Kinde von 5 Jahren einen der bösartigsten Krebse im Munde, den ich jemals gesehen habe. Die Zunge war mit einer dicken weissen Rinde, gleich den Mundversehrungen, überzogen, und die innern Backen und der Gaum waren voll von bösen Geschwüren und schwammichten Auswüchsen, wie Wartzen. Der Speichel geiferte aus demselben, als einer der den Speichelfluß hat; und sein Mund und Hals waren so roh, daß, ob es gleich sehr hungrig war, es dennoch viele Mühe kostete, ihm Nahrung beyzubringen. Da es keine fieber-

hafte

hafte Zufälle, und sonst keine Krankheit als die oben erwehnte hatte; so verordnete ich ihm damals weiter nichts, als das Gurgeln, und es wurde in wenigen Tagen volkommen wieder gesund.

Wenn ein Kind den **Durchfall** hat, die Stuhlgänge mögen nun entweder sauer, geronnen, schleimig, grün oder wässericht seyn; so ist das gewöhnlichste Mittel, ihm ein wenig Rhabarber mit Gascoignepulver und geriebener Muscatennuß vermischt, oder Pulver von Krebsscheeren einzugeben. Ja einige ziehen diesem entweder die Magnesia allein, oder mit dem Krebsscheerenpulver vermischt u. d. gl. vor, nachdem die Oefnungen mehr oder weniger flüßig sind. Was die Rhabarber betrift, so habe ich Ursache zu argwöhnen, daß sie uns zuweilen hintergehen kann, indem sie den Abführungen ihre eigne Farbe mittheilt, da dieselbe hingegen in dem andern Falle unverändert bleiben. Noch mehr, die Rhabarber verursacht bey einigen Erwachsenen viele Schmerzen; und deswegen müssen wir besonders darauf Acht haben, ob sie nicht bey Kindern eben diese Wirkung hervorbringe. Ich halte deswegen die Magnesia für ein weit sichereres Mittel. Allein, das allerbeste, wovon ich aus oft wiederholten Erfahrungen überzeugt bin, ist das oben angeführte Brechmittel. Dieses dringt auf ein-

mal

mal bis zur Wurzel der Krankheit: denn da die grünen Abführungen nur der zu grossen Menge und Schärfe der Galle, und die sauren, geronnenen und schleimigen einem Ueberflusse von scharfer Feuchtigkeit in den ersten Wegen zuzuschreiben sind; so ist die beste Art dem Kranken zu helfen, diese, daß man diesen Ueberfluß so bald als möglich abführet. Denn wenn man sich bemühet, wie die mehresten Schriftsteller rathen, zuerst die Schärfe der die Krankheit verursachenden Materie (materia peccans) durch die Säure dämpfende und einschluckende (antacids and absorbents) (erdhafte) Mittel zu verbessern, ehe man sie zu vertreiben sucht, besonders wenn es ein dringender Fall ist, wie oft geschieht; so ist es kein Wunder, daß man niemals die abführenden Mittel (evacuants) zu gebrauchen nöthig hat. Hingegen durch eine Entledigung des Magens und der Gedärme vermittelst eines Brechmittels, welches, um allgemein zu reden, in diesen Fällen auf beyde Arten wirket, verschaft man gleich Linderung, und was noch zurück bleibt, kann man durch die oben erwehnten erdhaften, Säure dämpfenden und abführenden Mittel verbessern, im Fall das Kind nicht Kräfte genug hat, die Wiederholung des Brechmittels nochmals auszuhalten. Denn es kömmt öfters, daß Eltern sowol als Ammen es versäumen, sich noch zu rechter Zeit

nach

nach Hülfe umzusehen, aus dem vorhin angeführten schädlichen Vorurtheil, daß man nemlich Kindern wenige oder wol gar keine Hülfe schaffen könne. Daher kömmt es denn, daß wir oft erst alsdann zu ihnen gerufen werden, wenn sie schon in den letzten Zügen liegen. Allein wenn die Kräfte des Kindes es noch zulassen, so ist das beste Mittel, mit dem Brechwein (antimonial wine) alle 5 oder 6 Stunden fortzufahren, bis die Abführungen anfangen eine bessere Farbe zu bekommen; und alsdann alle 8 oder 10 Stunden, bis sie ihre natürliche Farbe und Consistenz wieder erhalten haben. Die Wirkungen des Brechmittels auf die zähen Feuchtigkeiten und die Galle, machen das Kind im Anfang gemeiniglich sehr krank: allein wenn diese beschwerliche Materie erst einmal ist heraufgebracht worden; so scheint es den Augenblick erlöset zu seyn. Und es trägt sich sehr selten zu, daß die Wiederholung eben derselben Dosis es jemals wieder so krank macht; daher muß dieselbe von Zeit zu Zeit immer vermehret werden, wenn die Zufälle sich nicht nach Wünsche vermindern. Ich habe Kinder von dem Durchfalle, mit Bauchgrimmen verbunden, so elend gesehen, daß sie in Zuckungen zu fallen und ohne Hofnung zu seyn schienen, die aber dennoch durch diese Methode in wenigen Stunden ausser alle Gefahr gesezt wurden. Dies würde, wie ich

voll-

vollkommen überzeugt bin, nach der gemeinen Methode nicht geschehen seyn. Es findet sich bisweilen, daß ein Kind, welches ungemein stark ist, und dessen Magen und Gedärme durch die darin enthaltenen scharfen Materien gereizt, sich selbst fast gänzlich geleeret haben, alsdann einen merklichen Nutzen von den Säure dämpfenden und einschluckenden Mitteln verspühren wird, und insbesondere von einem mit Kreide vermischten Julep (chalk julep). Allein diese Arzeneymittel einzugeben, ehe die Gedärme größtentheils von ihrer reizenden Last entlediget sind, hiesse der Natur zuwider handeln, anstatt ihr zu Hülfe zu kommen, und zulassen, daß die Krankheit unvermerkt Wurzel schlage; da denn das Kind nach und nach immer schwächer wird und zuletzt keine Kräfte mehr hat, die nothwendigen Entledigungen der Natur zu verrichten. Durch die lezt erwehnten Säure dämpfenden und einschluckenden Arzeneyen, nebst den anziehenden (astringents), die durch den Mund und auch durch Clystiere beygebracht werden, habe ich oft gesehen, daß der Durchfall auf einige Zeit gehemmet worden ist: allein nachher haben sich die fieberhaften Zufälle vermehrt, und der Durchfall ist mit doppelter Heftigkeit wieder gekommen, welcher bald darauf den Kranken hingeraft hat. Aber so lange ich mich der Methode bedient habe, diese Krankheiten der

Gedär-

Gedärme durch wiederholte Brechmittel zu behandeln, habe ich selten nöthig gehabt, sonst etwas zu gebrauchen, ausgenommen wenn das Kind Bauchgrimmen gehabt hat und unruhig gewesen ist, nachdem die ersten Gänge gereinigt waren. Alsdann gab ich ihm ein gelindes schmerzlinderndes Mittel, als ein Quentlein von dem Klapperrosensafte (syr. papav. rheudos) in einem Eßlöffel voll Fenchel- oder schwachen Zimmetwasser, welches ich alle 3 oder 4 Stunden wiederholte, bis die Ruhe wieder hergestellt war.

Wenn die Abführungen sehr sauer rochen, geronnen oder grün waren, so gab ich ihnen 3 oder 4 Tropfen von der Weinsteinlauge (lixiuium tartari) nebst dem Brechmittel, und nachher bisweilen eben die Menge in ein wenig Wasser mit Zucker oder Syrup versüßt, mit sehr gutem Erfolg. Wenn die Milch gern im Magen gerinnen will, alsdann ist diese Arzeney besonders nützlich, und, wie ich bemerkt habe, völlig unschädlich.

Da einige Kinder der Zurückkunft dieser Krankheiten in dem ersten, zweyten oder dritten Monat unterworfen sind; so muß eben diese Methode gelegentlich wiederholt werden. Allein hier muß ich wieder an das erinnern, was ich vorher von den Heilungen der innerlichen Jammer, und den Mundversehrungen gesagt habe, daß nemlich die antimonialischen Brechmittel auch in

diesen

diesen Fällen die besten wären, weil sie sich bey den zähen Feuchtigkeiten und der Galle am wirksamsten äusern, und gemeiniglich oben und unten auswerfen. Ueberdem tragen sie gewiß etwas, entweder durch die Abführung der scharfen Galle, oder durch andere Wirkungen, zur Abnahme des Fiebers bey, welches ein beständiger und gefährlicher Begleiter dieser Krankheiten ist, zumal wenn es heftig ist. Und ich zweifle, ob solche zarte Kranken das Aderlassen vertragen können. Die antimonialischen Brechmittel (wie z. B. der Brechwein, oder eine sehr schwache Auflösung*) von dem Brechweinstein (emetic tartar), welche eben so sicher, als der erste, wenn man nur die gehörige Menge nimmt, eingegeben werden kann,) haben auch diesen Vortheil, daß, weil sie nicht eckelhaft sind, sie leicht niedergeschluckt werden und länger in dem Magen bleiben, als die Ruhr-

*) Die Auflösung, welche ich gewöhnlich gebrauche, ist 1 Gran von dem Brechweinstein, in 3 Unzen Wasser aufgelöset und mit ein wenig Syrup versüßt. Ganz jungen Kindern gebe ich einen Theelöffel voll; einem von 3 Monaten zween u. so fort, und wiederhole es auf eben die Art, wie mit dem Brechwein. So viel ich aus der davon gehabten Erfahrung urtheilen kann, hat ein mittelmäßiger Theelöffel voll von dieser Auflösung eben die Wirkung als ohngefehr 5 Tropfen von dem Brechwein.

Ruhrwurzel (Ipecacuanha), welche schwerlich durch irgend eine Zubereitung hinunter gepracht werden kann; und wenn sie auch hinunter kömmt, so bleibt sie eine zu kurze Zeit, als daß sie eine merkliche Wirkung hervorbringen könnte. Hiebey erinnere ich mich eines Umstandes, welcher nothwendig bemerkt werden muß und dieser ist: daß, wenn die mit Schmerzen verbundenen Durchfälle mit einem Erbrechen begleitet sind, welches sich öfters zuträgt, das Brechmittel in geringer Menge, oft wiederholt, eingegeben werden müsse, bis der Magen wohl gereinigt ist.

Auf solche Art habe ich schon über zwey Jahre diese Kinderkrankheiten behandelt, und zwar mit so glücklichen Erfolg, daß ich dies Mittel andern sicher anpreisen kann. Ich bin aber auch nicht so eigensinnig, daß ich dasselbe für untrüglich halten sollte, da ich überzeugt bin, daß es bisweilen fehl schlagen muß, auf eben die Art, wie es die Fieberrinde in der Heilung der Wechselfieber thut. Ich will einen Fall anführen, der mir kurz vorher, ehe ich mich dieser Methode bediente, vorgekommen ist, wo sie wahrscheinlicher Weise nicht geglückt seyn würde. Und da mehrere von dieser Art sich dann und wann zutragen können, so wird es nicht undienlich seyn, eine kurze Nachricht von demselben zu geben.

Ein Kind von ohngefehr sechs Monaten befiel mit einem Erbrechen und Durchfall, welche mit einer Art von Fieber und grosser Unruhe begleitet waren, und es schien mit Zuckungen bedrohet zu werden. Was es ausbrach, war hauptsächlich die Milch, die es gesogen hatte; seine Stuhlgänge waren anfangs grünlich, allein sie wurden bald darauf wässericht, und so blieben sie bis zuletzt. Das Kind war schon sechs Tage krank gewesen, ehe ich es sahe. Ich verschrieb ihm zuerst einige Gran von dem Pulver der Ruhrwurzel; allein, diese waren nicht so bald verschlucket, als sie wieder herauf kamen. Hierauf gab ich ihm den Kreidetrank (chalk julep) und starke Clystiere, nebst einigen wenigen Tropfen von der Tinctura thebaica, welche ihm von Zeit zu Zeit Erleichterung verschaften. Da aber die Zufälle immer mit grosser Heftigkeit wieder kamen, so starb es.

Bey Eröfnung seines Körpers fand ich den Magen und den ganzen Darmcanal, von der rechten Oefnung an bis zu dem Mastdarm, volkommen leer. Dieses erklärte einigermassen den einen Zufall während des letzten Theils seiner Krankheit, nemlich diesen, daß sein Nabel fast in seinem Rücken eingeschrumpft zu seyn schien. Das Erbrechen und Purgiren hatte 10 Tage gedauret, welches doch viel länger ist, als die gewöhn-

wöhnlichen Durchfälle anzuhalten pflegen. Es waren keine Anzeigen von einer Entzündung des Magens oder der Gedärme anzutreffen; und die Leber, Milz und Pancreas waren alle von der natürlichen Gestalt und Ansehen. Ich war nicht wenig bestürzt, alle diese Theile so schön zu finden, und stand eben im Begrif meine Untersuchung zu endigen, als ich bemerkte, daß die rechte Niere grösser, und von einer weit schwarz gelbern Farbe war, als sie natürlich ist. Ich nahm sie deswegen heraus und schnitt durch die erhabne Seite (convex side) derselben in das innere Becken, (pelvis) welches ich fast ganz voll Sand fand, davon einiges zusammengewachsen war, und die Gestalt desjenigen Theils des Beckens, wo es lag, angenommen hatte. Die Niere an sich selbst hatte Zeichen von einer Entzündung, und diese war, wie ich vermuthe, die Ursache von der ganzen Krankheit, indem sie das Fieber hervorgebracht und die benachbarten Eingeweide angegriffen hatte. Die linke Niere war nicht geschwollen, und schien auch nicht entzündet zu seyn, da sie doch Sand, wiewol in geringerer Menge, in sich enthielt.

Hier war nun ein Fall, bey welchem die oben erwehnte Methode nicht glücken konnte, (die Fieber vertreibende Eigenschaft der Arzeney ausgenommen) noch sonst eine andere. Es ist aber wahrscheinlich, daß Beyspiele von dieser Art selten

ten bey solchen jungen Patienten vorfallen. Wenn ich Sand vermuthet hätte, so würde ich das Lendenbad (Semicupium) versucht haben. Allein da es die ganze Zeit hindurch niemals Hinderung bey dem Wasserlassen hatte; so konnte ich die wahre Ursach seiner Krankheit gar nicht vermuthen. Da ich die Mutter des Kindes fragte: ob sie oder ihr Mann der Steinplage unterworfen wären? so antwortete sie, daß sie dieselbe an sich und unter solchen Schmerzen das Kind geboren hätte.

Bey einem mit Schmerzen verbundenen wässerichten Durchfalle, worin diese Arzeney vorigen Sommer versucht wurde, war sie von keiner Wirkung, obgleich das Kind die zween oder drey ersten Tage davon besser zu werden schien. Allein bey Untersuchung des Körpers, nachdem es todt war, schien es, so wie wir urtheilen konnten, daß dieser Fall wirklich unheilbar gewesen war. Der Körper wurde von dem D. Hunter geöfnet, welcher, da er mit dem Magen sehr behutsam umgieng, fand, daß die Häute desselben sehr erschlaft waren, als wenn sie durch eine Maceration fast zu einem leimichten Wesen wären gebracht worden, und die dünnen Gedärme waren, ihrer ganzen Länge nach, in eben dem zarten Zustande. Indessen war doch kein Anschein weder von einer Entzündung, noch von einem Brand da, und der

Geruch war weniger empfindlich, als er sonst bey todten Körpern gewöhnlich zu seyn pflegt. Die Häute der dicken Gedärme schienen hinlänglich stark zu seyn, und das übrige von den Eingeweiden des Unterleibes hatte alles sein gehöriges Ansehen. Ich glaube, man wird es zugeben, daß die Unwirksamkeit in diesem Falle der Arzeney zum Nachtheile nicht kann beygemessen werden. Die lockere Structur des Magens und der dünnen Gedärme sind hinlänglich, den glücklichen Erfolg von einer jeden Arzeney, sie mag auch seyn, welche sie wolle, zu verhindern.

Ich komme nun zu der Abhandlung von den Zuckungen, welche ich vorher in zwo Gattungen eingetheilt habe, nemlich in die symptomatischen (oder solche, welche man einem Reitze (stimulus), der den Nerven in dem Magen oder den Gedärmen, oder dem Zahnfleische zur Zeit des Zähnens u. s. w. mitgetheilt wird, welche letztern bey vielen am häufigsten sind, zuschreiben muß,) und in die idiopathischen, wobey das Gehirn zuerst angegriffen wird. Was die erste Gattung betrift, so wird alles das, was den vorerwehnten Reitz entfernet, oder mit andern Worten, alles das, was die Gedärme von ihrer scharfen Materie reiniget, oder dieselbe gelinde und unschädlich macht, natürlicher Weise die Zuckungen heilen. Wenn daher das Kind hartleibig

ist,

ist, so ist das beste Mittel mit einem Clystier den Anfang zu machen, und ihm nachher ein Brechmittel zu geben, welches immer wiederholt werden muß, wenn es die Umstände erfordern: und der Leib muß bisweilen, vermittelst der Magnesia, oder einer geringen Menge Rhabarber, mit erdartigen Sachen vermischt, offen erhalten werden. Bisweilen sind sie dem Zurücktreten eines Ausschlages, wenn sich das Kind verkältet hat, oder einer plötzlichen Verstopfung desjenigen Auswurfs hinter den Ohren, der doch den Kindern so heilsam ist, zuzuschreiben. In diesen beyden Fällen werden die Eingeweide gemeiniglich angegriffen, daher man auf dieselben nach der eben jetzt angepriesenen Art besonders Acht haben muß. Allein es wird auch überdem nöthig seyn, ein Blasenziehendes Pflaster (vesicatorium) zwischen die Schultern oder ein paar hinter die Ohren zu legen. Das warme Bad ist hier zuweilen auch von grossem Nutzen.

Durch die gehörige Aufmerksamkeit auf die berührten Umstände und Anweisungen können die symptomatischen Zuckungen, wenn es bey Zeiten geschiehet, öfters geheilet werden. Aber mit den idiopathischen hält es viel schwerer. Es ist aber dennoch ein grosses Glück, daß diese nicht so öfters vorfallen. Alles, was ich von diesen gegenwärtig sagen werde, ist, daß ich glaube, sie

könnten meistentheils von der andern Gattung durch folgende Umstände unterschieden werden. Wenn ein Kind von Zuckungen angegriffen wird, ohne Schmerzen in den Gedärmen, noch Zufälle von den Zähnen zu haben; hauptsächlich wenn sie sich einfinden, ehe die Zähne in das Zahnfleisch schiessen; und wenn das Kind keinen Aussatz, nach den Auswurf hinter den Ohren hat, welcher abgetrocknet worden ist; so können wir vernünftiger Weise schliessen, daß es die idiopathischen sind.

Ich wurde ohngefehr vor einem Jahr zu einem Vorfall von dieser Art gerufen. Ein Kind, das etwa 5 Wochen alt, sehr gesund und seit der Geburt stark gewachsen war, wurde plötzlich von Zuckungen überfallen. Es hatte keine Schmerzen in seinen Gedärmen, und demohngeachtet setzte ihm doch die Amme ein Clystier. Es bestand nur aus Brühe und Oel, und wirkte auch nur einmal. Wenn es stärker gewesen wäre, so würde es vielleicht bessere Wirkung gethan haben. Das Kind wurde des Nachmittags um 5 Uhr krank; allein man verschob so lange bis den folgenden Morgen um 8 Uhr, ehe man zu mir schickte, als es eben starb. Da nun das Kind in seinen Gedärmen sich allezeit merklich wohl befunden, und selbst, nachdem es die Zufälle gehabt hatte, nicht krank war, noch purgirte,

te, auch keinen geschwolnen Leib hatte, und für das Zähnen zu jung war; so rechnete ich diese Art von Zuckungen zu den idiopathischen. Da ich die Mutter fragte, welche es säugte: ob sie sonst was wüßte, womit das Kind so schnell und auf eine so heftige Art befallen wäre? so antwortete sie mir, daß sie den Abend vorher wäre überrascht und für Freude fast ausser sich gesetzt worden durch die unerwartete Ankunft ihres Ehemannes, welcher einige Monate abwesend gewesen wäre, und sie fürchtete, daß dieser Zufall eine so üble Wirkung auf ihre Milch gehabt habe. Vielleicht können starke Clystiere, das Lendenbad, Blasenziehende Pflaster an den Schenkeln oder Füssen, oder hinter den Ohren, um daselbst einen Auswurf zu wege zu bringen, in solchen Fällen von grossem Nutzen seyn. Dies ist aber nur eine Muthmassung. Und so lange ich durch die Erfahrung noch keinen glücklichen Weg gefunden habe, diese zu behandeln, werde ich weiter nichts davon sagen.

Da ich auf diese Art die sich am meisten ereignenden und gefährlichsten Krankheiten der Kinder, während den ersten wenigen Monaten nach der Geburt, nemlich innerliche Jammer, die Mundversehrungen, dünne, saure, geronnene oder grüne Abführungen, den mit Schmerzen verbundenen Durchfall und die Zuckungen betrachtet habe;

be; so komme ich jeßt zu den Zähnen. Von diesen sagt man, wie bey den Zuckungen bemerkt ist, daß sie eine weit grössere Anzahl von Kindern wegraften, als sie doch wirklich thun: Denn fast von allen Kindern, welche um die Zeit, da sie Zähne bekommen wollen, sterben, sagt man, daß sie am Zähnen gestorben wären Von Kindern, die plößlich von starken Zuckungen zu der Zeit, da die Zähne durchbrechen wollen, überfallen werden, könnte man eher sagen, daß sie am Zähnen sterben. Allein wir können nicht davon überzeugt werden, daß eins von diesen allemal die Ursache davon sey, weil man Beyspiele von eben der Art von Zuckungen hat, welche sich theils vor, theils nach der gewöhnlichen Zeit des Durchbruchs der Zähne einfinden. Zum Beweise dient der Fall mit dem oberwehnten Kinde. Allein an sich selbst ist das Zähnen keine Krankheit, (diejenigen Fälle ausgenommen, die sich selten zutragen.) weil, obgleich viele Kinder um die Zeit, da sie Zähne bekommen, und dieselben durchbrechen, sterben, dennoch viele sind, welche sie bekommen, und bey welchen sie ohne alle üble Zufälle durchbrechen. Der D. Cadogan macht in seinem vortreflichen Versuche von dem Säugen rc. folgende Anmerkung: „Das Zähnebekommen hat man für gefährlich gehalten, und es ists auch bey vielen

„Kin-

„Kindern. Ich weiß aber ganz gewiß, daß es
„dies nicht von Natur ist: Denn es giebt keine
„Krankheit, oder wir könnten uns nicht vor dem
„21. oder 22sten oder spätern Jahren wohl be-
„finden. Die Zähne bekommt man größtentheils
„während dieser Zeit, und nach meiner Mey-
„nung schmerzet der letzte Zahn, den man be-
„kommt, mehr als der erste, weil die Knochen
„und das Zahnfleisch, durch welches sie brechen
„müssen, stärker und härter geworden sind. Al-
„lein, was auch für Fieber, Jammer, oder an-
„dere gefährliche Krankheiten diese Wirkung
„der Natur zu begleiten scheinen; so haben doch
„gesunde Kinder bisweilen ihre Zähne ohne sol-
„che schlimme Zufälle bekommen. Dies läßt
„uns muthmassen, daß das Uebel nicht natür-
„lich, sondern vielmehr die Wirkung eines zu
„grossen Ueberflusses oder der verdorbenen Säf-
„te des Körpers sey, die durch den reizenden
„Schmerz, welchen die Zähne bey ihrem Durch-
„brechen verursachen, in Bewegung gebracht
„werden. Dieses glaube ich, geht niemals oh-
„ne Schmerzen und vermuthlich nicht ohne ein
„kleines Fieber ab. Allein, wenn das Blut
„und die Säfte vollkommen rein und gut sind,
„und kein zu grosser Ueberfluß derselben vorhan-
„den ist, so wird alsdenn beydes nur gering seyn,
„und unvermerkt ohne üble Folgen abgehen.„

Auf

Auf diese Art sehen wir, daß des Doctors Meynung dahin gehe: daß die Gefahr, welche mit dem Zähnen verbunden ist, einem zu grossen Ueberfluß oder den verdorbenen Säften des Körpers zuzuschreiben sey, die durch den reizenden Schmerz, welchen der Zahn bey seinem Durchbrechen verursachet, in Bewegung gebracht werden. Allein, es mag nun ein zu grosser Ueberfluß, oder es mögen verdorbene Säfte seyn; so sind doch die gehörigen Ausführungen von dem grössesten Nutzen. Und überhaupt findet man, daß bey Kindern, welche häufig geifern und Bauchflüsse haben um die Zeit, da sie zähnen, die Zähne am leichtesten durchbrechen. Wenn es daher geschieht, daß diese Ausführungen dadurch, wenn sich das Kind entweder verkältet, oder einen Fehler in der Lebensart begangen, oder zufälliger Weise ein Fieber bekommen hat, gehemmet werden; so muß man sich bemühen, sie sobald als möglich wieder in den vorigen Zustand zu setzen. In dieser Absicht ist die beste Art, wenn das Kind hartleibig ist, den Leib durch ein Clystier oder durch ein gelindes Abführungsmittel, wenn der Fall nicht dringend ist, zu öfnen, und nachher ihm ein Brechmittel zu geben, und solches bey Gelegenheit zu wiederholen. Diese Methode habe ich verschiedene mal mit gutem Erfolg versucht, und sogar in denjenigen Fällen,

wo

wo ein Fieber mit dem Zähnen verbunden war.

Gegen das Ende des Augusts und zu Anfang des Septembers war es ein Jahr, da hier (zu Hampstead) unter den Kindern ein Fieber häufig im Schwange gieng. Und da einige unter denselben eben um die Zeit des Zähnens damit befielen, so hielten viele die Zähne für die Ursach dieses Fiebers. Allein, es mag nun das gewesen seyn, was man eigentlich ein Zahnfieber zu nennen pflegt, oder nicht; so war es doch bey denen, bey welchen die Zähne durchbrachen, gewiß eben so bösartig. Und sie würden gewiß als solche angesehen seyn, wenn sie davon gestorben wären. Das Fieber war im Anfang sehr stark, allein es ließ bey ihnen allen nach einem oder zween Tagen etwas nach, das heißt, es wurde nach und nach schlimmer gegen Abend, und besser gegen den Morgen: und bey einigen wenigen blieb es einige Zeit ganz aus, nachdem es auf solche Art eine Woche hindurch angehalten hatte. Die mehresten von diesen Kindern wurden mit dem Jammer gedrohet, und einige hatten geringe Zuckungen. Da keine unter denen, die meiner Sorgfalt anvertrauet waren, harte Leiber, sondern die mehresten zum Gegentheil geneigt waren, und einige den Durchfall hatten; so gab ich ihnen allen, sobald ich

zu

zu ihnen gerufen wurde, ein Brechmittel. Dies schien von guter Wirkung zu seyn. Hernach gab ich ihnen abwechselnd bald etwas Brechwein, bald eine schwache Auflösung von dem Brechweinstein, mit oder ohne den Krebsscheerenpulver, nach dem Zustande der Gedärme, als ein Mixtur, wovon alle 4. 5. oder 6 Stunden eine Dosis eingenommen werden sollte, so wie es die Heftigkeit der Zufälle, und das Alter oder die Stärke des Kranken es erforderte. Und sie erholten sich auch alle wieder. Selbst die, bey denen das Fieber sich umsetzte oder nachließ, wurden auch besser, nach eben der Methode. Nur dann und wann, so wie es das Kind aushalten konnte, vermehrte ich die Dosis, so daß es sich nur ein wenig brechen mußte. Bey dieser Wirkung gab es allezeit mehr oder weniger Galle von sich.

Ehe ich aber diesen Gegenstand verlasse, muß ich noch anmerken, daß, wenn das Fieber stark ist, und die Zähne bald durchbrechen wollen, besonders die Backenzähne, welche wegen ihrer stumpfen Oberfläche durch das Zahnfleisch nicht so leicht durchbrechen können, es gut sey, mit einer Lancette das Zahnfleisch zu durchschneiden. Oft habe ich gesehen, daß solches schleunige Linderung verschaft hat; noch öfterer aber ist es mir mißlungen. Jedoch bey oben erwähnten Umständen, wenn das Kind Zuckungen hat, und das Zahnfleisch

fleisch nicht zugeschlossen ist, so ist es gewiß vortheilhaft, es damit zu versuchen.

Kinder sind zu der Zeit, da sie Zähne bekommen, häufig vielerley Arten von Ausfahren in der Haut unterworfen, welches man gemeiniglich den Ausschlag (a rash) zu nennen pflegt. Bisweilen breitet sich derselbe über den ganzen Körper aus, und es scheint, als wenn es die Krätze wäre. Bisweilen ist er nur über dem Kopfe und Gesichte, in Gestalt eines weit um sich fressenden Grindes oder der Blattern, die den Pocken, wenn dieselben wieder gefallen, sehr ähnlich sind. Von was für Art er nun auch seyn mag, so ist es vielleicht am allervernünftigsten, daß man, wenn sonst das Kind nicht krank und hartleibig ist, gar nichts dawider gebraucht. Wenn das Gesicht sehr dadurch verunstaltet ist, welches die Eltern ungeduldig gemacht hat, etwas dawider zu gebrauchen; so habe ich sehr gute Wirkung von einem Blasenziehenden Mittel (blister) gesehen, welches man zwischen die Schulten gelegt und einige Zeit offen erhalten hat. Allein ich mochte es niemals wagen, sonst etwas wider die Krätze selbst zu gebrauchen.

Die Kinder sind auch eben sowol gleich nach ihrer Geburt dem Ausschlage unterworfen, welcher, wenn sie sich verkälten, sehr leicht zu-

rück und in die Gedärme treten kann, wie ich kurz vorher angeführet habe, und er verursacht alsdann Erbrechen, grüne Stuhlgänge, schmerzhafte Durchfälle und Zuckungen. In diesem Falle habe ich, ausser der bey diesen Krankheiten angepriesenen Methode, das warme Bad von ganz besondern Nutzen, und auch von einem Blasenziehenden Pflaster sehr gute Wirkungen gesehen.

Ich wurde vorigen Sommer zu einem Falle von dieser Art gerufen. Ein Kind von ohngefehr 6 Wochen wurde krank von dem schmerzhaften Durchfalle, welcher aus einem zurückgetretenen Ausschlag entstanden war. Es war schon zween Tage vorher, ehe man zu mir schickte, krank gewesen; und als ich es zum erstenmale sahe, schien es eben sterben zu wollen. Sein Gesicht war schwarzgelb und verzerret, seine Augen waren starr und wie Glas, und seine Hände von Zuckungen zusammen gezogen. Als ich vernahm, daß die Ursache seiner Krankheit das Zurücktreten eines Ausschlags war, so ließ ich es, sobald wie möglich bis an die Brust in warm Wasser setzen, und den Bauch und die Glieder während der Zeit, daß es im Wasser war, mit der Hand wohl reiben. Es war nicht über wenige Minuten im Wasser gewesen, als eine schöne Röthe (Glanz) in sein Gesicht stieg;

die

die Augen erhielten ihren Glanz wieder, und es sahe um sich herum, als wenn ihm nichts gefehlet hätte. Ich ließ es in dem Bade über eine Viertelstunde bleiben. Hierauf wurde es in ein warmes Flonell gehüllet, und zu Bette gebracht, worin es stark schwitzte, und einige Stunden schlief. Nachdem es ausgeschwitzt hatte, wurde ihm zwischen die Schultern ein Blasenziehendes Pflaster gelegt: und obgleich der Ausschlag nicht wieder zum Vorschein kam, wurde es doch sehr bald wieder gesund.

Ausser den abgehandelten Krankheiten giebt es einige, wie die Kinderblattern, Masern und der Keichhusten, (chin cough) welche, wie leider bekannt ist, eine Menge Kinder wegraffen. Weil aber diese Uebel, besonders die beyden ersten, für erwachsene Personen gefährlicher als für Säuglinge und Kinder sind, so können sie eigentlich nicht zu den Kinderkrankheiten gerechnet werden. Da die Blattern im vorigen Frühling hier (zu Hampstead) sehr häufig im Schwange giengen, so hatte ich öfters Gelegenheit, die antimonialische Solution sowol bey Kindern, als Erwachsenen zu prüfen, und sie hatte im Anfang der Krankheit, wo der Magen von Schleim und Unreinigkeit verdorben war, eine merklich gute Wirkung. Allein, wenn das Fieber stark war, so machte ich es

mir allezeit zur Regel, erst etwas Blut, und bey hartleibigen ein öfnendes Clystier setzen zu lassen.

Ich habe keine Gelegenheit gehabt, die antimonialische Solution auch bey den **Masern** zu prüfen, weil dieselben bey den meisten von meinen an diesem Uebel krank liegenden Patienten von einer so guten Art waren, daß sie nach der gemeinen Methode, wornach diese Krankheit behandelt wird, bald wieder besser wurden.

Was aber den **Keichhusten** betrift, so habe ich die eben erwehnte antimonialische Solution bey demselben mit sehr guten Erfolg geprüfet. Und aus der Erfahrung, die ich davon gehabt, habe ich Ursach zu glauben, daß, wenn sie zu rechter Zeit gegeben wird, sie oft verhindern werde, daß dieses hartnäckige Uebel nicht zu solchem hohen Grade gelange, und auch nicht so lange, wie gemeiniglich geschiehet, anhalte. Bey dieser Krankheit gebe ich die Solution ein oder zweymal des Tages, wenn es das Kind aushalten kann, und zwar so viel hinlänglich ist, um dadurch einen Auswurf zu erregen, und den Schleim (phlegm) herauf zu bringen, welchen die Kinder immer niederschlucken, anstatt ihn auszuwerfen. Wenn der Husten zu einer gewissen Zeit des Tages schlimmer seyn sollte, welches öfters geschieht; so verordne ich sie eine Stun-

Stunde vorher einzunehmen, ehe der Anstoß des Hustens erwartet wird; und wenn er des Nachts heftig ist, eine Stunde vor der gewöhnlichen Schlafzeit.

Wenn die Heftigkeit des Hustens sich gelegt hat, so wird es genug seyn, diese Arzney wöchentlich ein oder zweymal zu geben, so wie sich der Schleim weniger oder mehr sammelt, welches man nicht allein aus der Menge des Auswurfs während des Hustens, sondern auch aus dem Räuspern in dem Halse zwischen dem Anstosse des Hustens leicht beurtheilen kann.

Seit dem Anfange vorigen Jahres habe ich 14. Kranke, die an dem heftigen Husten (hooping cough) lagen, unter meiner Cur gehabt, welche, ausser einem, lauter Kinder waren. Einige unter denselben hatten ihn bis zu einem sehr heftigen Grade; und ein Kind, etwas unter zwey Jahren alt, hatte im Anfange ein nachlassendes Fieber und innerlichen Jammer, die sich bey dem Husten einfanden. Ich gebrauchte nach oberwehnter Methode die antimonialische Mixtur, und alle überstanden die Krankheit, eines ausgenommen. Dies war ein Kind von ohngefehr 2½ Jahren, welches sehr von dem heftigen Husten angegriffen worden, da es zugleich an den Masern sehr krank lag. Es war fast schon einen Monat krank,

 als

als ich es sahe; da es denn aus der Stadt nach Hampstead gebracht wurde, um eine andere Luft zu schöpfen. Man hatte demselben einmal die Ader geöfnet, doch nur sehr wenig Blut gelassen: allein da es so lange krank gewesen war, und ich es so schwach fand; so durfte ich dasselbe nicht zum zweytenmal wagen, ob es mir gleich nachher leid war, weil ich bey der Oeffnung seines Körpers die Lunge, besonders an dem hintern und untern Theile, größtentheils entzündet fand, doch ohne einigen Anschein einer Vereiterung oder eines Brandes. Es war nur 6 Tage unter meiner Besorgung gewesen, als ich seinen Eltern rieth, wegen der Kälte um diese Zeit, da ein kalter Nord-Ostwind wehete, der auf seine Wohnung stieß, und weil es von Tage zu Tage schwächer wurde, es in die Stadt wieder zurück zu nehmen, woselbst es innerhalb 2 oder 3 Tagen nach seiner Ankunft starb.

Ich hatte neulich Gelgenheit, sowol die antimonialische Mixtur, als auch Brechmittel, welche aus dem Ruhrwurzelwein (ipecacuan wine) und dem auf den Apotheken gewöhnlichen Meerzwiebelnsafte (oxymel of squills) bestanden, bey einem Knaben von 8 Jahren zu versuchen, der an einem starken Husten krank lag. Und es schien einem jeden, der um ihn

war,

war, daß dieses letztere Brechmittel, ob es gleich den Magen sehr gut von dem Schleim reinigte, dennoch nicht so gute Dienste bey dem Husten thäte, als die erstere; und er dünstete auch nicht so stark nach demselben aus.

Es wurde mit beyden Arten zu verschiedenen malen fortgefahren, und es erfolgte immer die beste Wirkung von dem antimonialischen Brechmittel.

Ueberhaupt ist der Husten ein sehr hartnäkkiges Uebel, und sogar bringt die Veränderung der Luft, die bey dieser Krankheit so berühmt ist, ob sie gleich bey einigen Kranken eine merklich gute Wirkung zu verursachen scheint, bey andern dennoch keine sonderliche Besserung hervor.

Die englische **Krankheit** oder **doppelten Glieder** (Rickets) lassen sich zuerst in der Kindheit sehen; die Wirkungen derselben aber bleiben öfters die ganze Lebenszeit hindurch. Ob sie gleich den Grund zu vielen Gebrechen und Verunstaltungen legen, so sterben doch nicht viele daran, und sie können daher nicht unter die gefährlichen Krankheiten gerechnet werden. Da die Luft, wo ich wohne, so sehr trocken ist, so habe ich sie selten, ausgenommen bey Kindern,

welche Ammen haben, angetroffen, die damit aus London weggeschicket worden sind. Wenn ich dem Kinde ein wenig Rhabarber gegeben, es trocken und reinlich gehalten, und es überall zwey oder dreymal des Tages sorgfältig gestrichen, und dabey das kalte Bad gebraucht habe; so wurden sie gemeiniglich in kurzer Zeit vertrieben.

Die letzte Krankheit, welche ich bemerke, ist der Kropf, (scropula, or the king's evil) welcher, wie ich glaube, sich mehrentheils in der Kindheit zu zeigen anfängt, doch aber nicht allezeit. Er ist bisweilen, so wie die englische Krankheit, eine Quelle von Ungesundheit das ganze Leben hindurch; allein er ist nicht sehr oft bey Kindern gefährlich oder tödtlich. Man vermuthet überhaupt, daß der Pancreas und die Gekrößdrüsen (mesenteric glands) gemeiniglich zuerst bey diesem Gebrechen angegriffen werden. Daher kommt der Mangel der Verdauung und Leibschmerzen, die mit einer Geschwulst und Härte verbunden sind, ehe die Krankheit sich von aussen zeiget. Was daher die ersten Wege reiniget, das muß hier, besonders im Anfange, dienlich seyn. Und diese Absicht zu befördern, würde ich mehr von der oben gerühmten Solution, als von einem jeden andern

dern Heilungsmittel, das ich kenne, erwarten. Allein, weil ich nicht Gelegenheit genug gehabt habe, sie bey kröpfichten Vorfällen zu versuchen; so will ich meinen Muthmassungen von der Wirksamkeit derselben bey Krankheiten von dieser Art nicht nachhängen.

Regeln,

welche man

bey dem Säugen der Kinder,

wie auch

bey solchen beobachten muß,

welche

ohne Brust auferzogen

werden.

Ob ich gleich die Gewohnheit eben nicht vertheidigen will, Kinder ohne Brust aufzuziehen, wie man es nennt, wenn man sie doch säugen lassen kann; so sind doch einige Mütter, aus Mangel an Gesundheit oder genugsamer Leibeskräfte nicht im Stande, ihre Kinder selbst zu säugen, oder auch nicht willens, sie an andere dieser Absicht wegen hinzugeben. Es giebt auch einige Mütter, deren Warzen zu klein oder auch so ungestaltet sind, daß das Kind sie mit dem Munde nicht fassen kann; ja es

es giebt noch andre, deren Lebensumstände nicht erlauben, diese Pflicht zu erfüllen; solcher Kinder nicht einmal zu gedenken, welche die Brust nicht annehmen wollen. Ich halte es daher nicht für unnöthig, einige wenige Anweisungen zu geben, wie man Kinder behandeln müsse, welche **ohne Brust auferzogen werden.** Hiezu halte ich mich um desto mehr geschickt, weil ich selbst in meiner eignen Familie einige Erfahrung davon gehabt habe.

Allein, ob ich gleich, wie ich eben angemerket habe, diese Art der Auferziehung der Kinder eben nicht sehr anrathe, wenn sie gehörig gesäugt werden können; so wollte ich doch dadurch den Eltern nicht gänzlich den Muth benommen haben, sie zu versuchen, wenn es die Noth erfordern würde, weil ich fest überzeugt bin, daß, wenn ein Kind ziemlich stark und gesund geboren worden, es weit besser sey, das Kind ohne Brust nach der im Folgenden zu erklärenden Art aufziehen, als dasselbe durch eine kränkliche Amme, oder sonst eine Person, die nicht die gehörige Menge Milch hat, stillen zu lassen. Denn wenn ich von einem Kinde rede, welches gehörig gesäugt worden ist, so verstehe ich darunter, daß es von einer gesunden, gutgearteten, reinlichen und sorgfältigen Amme, welche zugleich einen Ueberfluß an Milch hat,

sey gesäugt worden. Eine Säugamme muß auch ziemlich starke Nerven haben: denn wenn sie schwach sind, so kann der geringste Zorn oder Schrecken eine böse Wirkung auf die Milch haben, oder, wenn das Kind plötzlich krank wird, von dem Schrecken und der Furcht die Milch bisweilen ganz vertrocknen, wenn sie das arme Kind vielleicht am meisten nöthig hat. Aus diesem Grunde geben einige Mütter, die ihre Kinder sehr lieb haben, öfters schlechte Ammen ab, ob sie gleich in anderer Absicht sich dazu recht sehr schickten.

Noch mehr, wenn das Kind sich schon wohl befindet und wächst, so kann die Amme krank werden; in diesem Falle muß das Kind darunter leiden, und es bekömmt wahrscheinlicher Weise eben die Krankheit, wenn sie ansteckend ist: wenigstens muß es sogleich entwöhnet werden, auch um die Zeit des Zähnens, welches schädliche Wirkungen haben kann.

Man wird sagen, in diesem Falle müsse man eine andere Amme annehmen. Wenn aber die Mutter selbst krank ist, welche das Kind stillet, so wird sie sich dasselbe nicht gern nehmen lassen, und man muß bey ihr nicht zu voreilig seyn, und ihr die Gefahr, worin sie und ihr Kind sich befinden, entdecken, aus Furcht sie in Bestürzung zu setzen, und dadurch das Uebel noch

grösser zu machen. Ueberdem kann man nicht wissen, ob das Kind eine andere Brust annehmen werde: denn einige unter ihnen lernen schon sehr früh ihre Ammen kennen, und wollen von keiner andern ohne grosse Schwierigkeiten gesäugt seyn. Ferner kann man nicht allezeit eine gute Säugamme haben, besonders in und bey grossen Städten, wo so viele unter ihnen dem Trunke und andern Lastern ergeben sind. Die schlimmste darunter wird auf Mittel bedacht seyn, sich ein gutes Zeugniß von ihrer Aufführung von einer oder der andern Hand zu verschaffen. Und daher ziehen einige Eltern die Auferziehung ihres Kindes ohne Brust, wenn die Mutter selbst nicht säugen kann, vielmehr vor, als Gefahr zu laufen, eine schlechte Amme zu erhalten. Wenn ferner nicht die Mutter, sondern eine Amme das Kind säugte, und dieselbe krank würde; so muß das Kind allezeit entwöhnet werden, und diese Entwöhnung wird von den eben angeführten Unbequemlichkeiten begleitet seyn.

Eine jede Mutter, deren Gesundheit und Stärke es erlauben, und welche gute Warzen hat, muß ihrer selbst wegen das Kind die ersten Wochen hindurch selbst säugen, um dem Milchfieber, den Entzündungen und Vereiterungen der Brüste vorzubeugen. Das erstere unter die-

diesen ist gefährlich und die zwey leztern sind sehr schmerzhaft, langwierig und unangenehm. Denn nachdem die Milchröhren (lacteal tubes) oft durch das Säugen geleeret worden sind, so kann die Milch mit mehrerer Leichtigkeit und Sicherheit vertrieben werden. Ueberdem kann das Stillen bey der Mutter besser von statten gehen, als sie vielleicht geglaubt hat: und wenn sie dies siehet, so kann sie dadurch aufgemuntert werden, damit fortzufahren. Es ist wahr, daß Frauen, welche säugen, öfters entweder durch Erkältung in ihrem Wochenbette, oder durch ein Versehen in Absicht der Diät u. d. gl. den oben erwehnten Beschwerlichkeiten ausgesezt sind: allein sie sind denn doch wenigstens nicht so sehr, als diejenigen, welche nicht stillen, dem Milchfieber unterworfen.

Es giebt zwo Arten, Kinder, welche ohne Brust auferzogen werden, zu ernähren: die eine ist durch ein Horn, und die andere durch ein Schifsgen (boat) *) oder einen Löffel. Beyde haben ihre Vorzüge; allein die leztere ist meiner Meynung nach vorzuziehen.

Das

*) Boat ist ein kleines Instrument von Metall, in Gestalt eines kleinen Nachens oder Schifsgens, worein 3 oder 4 Eßlöffel voll Speise können gethan werden.

Das Horn, welches man zum Säugen gebraucht, ist ein kleines glatt gemachtes Kuhhorn, welches ohngefehr $1\frac{1}{2}$ Nößel in sich hält. Das kleinste Ende desselben ist durchbort und hat rund umher einen Einschnitt, an welchem zwey kleine Stückchen Pergament, in Gestalt des äussersten Endes von einem Finger am Handschuh und auch auf die Art zusammen genehet, befestiget sind, damit die in das Horn hineingegoßne Speise durch die Löcher desselben kann herausgesogen werden. Dies scheint eine sehr einfache und sinnreiche Erfindung zu seyn, und wird von einigen bewundert, die sie als eine Art von einer künstlichen Warze ansehen. Es könnte auch sehr gut als eine solche betrachtet werden, wenn man nur die Milch der Brust dadurch herauf ziehen könnte, oder wenn man nur Speise von eben der Feinheit und eben so nahrhaft, als die Milch ist, entdecken könnte, alsdann würde das Horn gute Dienste leisten. Allein, weil man eine Entdeckung von dieser Art nicht erwarten kann, und die Nahrung, welche das Kind durch diese künstliche Warze saugt, dünne seyn muß, um zwischen die Löcher durchzukommen, so erfordert es eine grössere Menge derselben, das Kind zu ernähren; und daher wird sein Magen und seine Gedärme sehr erschlaft, (relaxed) wodurch es in Gefahr ist, die schmerzhaften Durch-

fälle

fälle zu bekommen, welches der Fall bey zweyen von meinen Kindern war, welche einige Zeit hindurch auf diese Art ernähret wurden.

Das erste wurde von seiner Mutter sieben Wochen hindurch gesäugt. Um diese Zeit verlor sich die Milch so sehr, daß es für nöthig gefunden wurde, das Kind zu entwöhnen. Während der Zeit, da es sog, wurde es des Nachts mit dem Horn unterhalten, und nachher blos damit, bis es sieben oder acht Monat alt war. Allein ob es gleich seine Nahrung sehr gut dadurch in sich sog, schien es doch dadurch nicht gesättiget zu seyn, worüber es öfters mürrig war. Es hatte oft das Bauchgrimmen, war sehr mit Blähungen behaftet, hatte allezeit Durchfälle, und ließ eine grosse Menge Urin von sich.

Nachher, da man mit dem Horn abließ, und es vermittelst eines Schifgens (a boat) mit dickern Lebensmitteln speisete, wurde das Kind ruhiger und wuchs von Tage zu Tage.

Das zweyte war vier Wochen gesäugt worden, als seine Mutter durch Erkältung einen heftigen Husten bekam, und allen Appetit verlor. Aus dieser Ursach hielt man es für gut, das Kind zu entwöhnen, und es wurde durch das Horn auf eben die Art, wie das vorige, ernähret; welches eben die Wirkung hatte, daß es nemlich sehr von Winden und Durchfall

fall beschweret wurde. Endlich wurde es von dem schmerzhaften Durchfalle krank, welcher es beynahe getödtet hätte. Jedoch durch Veränderung der Speisen, und die Ernährung vermittelst des Schifgens, durch den Gebrauch der gehörigen Arzeneymittel und der Eselsmilch erholte es sich endlich, und nahm ebenfalls wieder zu.

Da es mit dem Horn nicht so gut gehen wollte, so machte ich weiter keine Probe damit, und das letzte Kind das ich hatte, wurde vermittelst des Schifgens ernähret. Es wurde ebenfalls fast 4 Wochen hindurch gesäuget. Da seine Mutter mit einem heftigen Husten befiel, und nicht willens war, eine Säugamme für das Kind anzunehmen, so beschloß ich es zu entwöhnen. Allein, vorausgesetzt, daß seine Speise dicker gemacht wurde, welche es weniger nach der Brust verlangen ließ, und da es mit vielem Appetit speisete, zeigte es nirmals wieder ein Verlangen darnach.

Ob dies Kind gleich von der Geburt an nicht stärker als seine Geschwister war, so schien es doch allezeit gesunder zu seyn, und stärker zu wachsen; es hatte auch nie die geringste Neigung zu einem Durchfall. Dies muß ich, wenigstens zum Theil, der von jener verschiednen Art der Ernährung zuschreiben.

Da ich meine Meynung von dem Vorzuge des Schifgens oder des Löffels vor dem Horn bey der

Ernäh-

Ernährung der Kinder, welche ohne Brust aufgezogen werden, gesagt habe; so werde ich nun von der für sie am besten sich schickenden Speise, und von der gehörigen Zeit der Speisung handeln.

In Absicht der erstern, halte ich für die beste Nahrung, während der Zeit da es gesäugt wird, weisse Brodtkrumen in Wasser aufgekocht, bis es zu einer Masse wird, die man gemeiniglich Brey zu nennen pflegt, oder ein dünnes Brodtmus. Es muß kein frisch gebacken Brodt seyn, und überhaupt halte ich die Semmel besser als das Brodt, weil die erstere gemeiniglich mit Hefen gebacken ist, da das letztere, wie man sagt, bisweilen mit Alaun (allum) vermischt wird. Es mag dieses aber nun seyn oder nicht, so bin ich doch hievon überzeugt, daß das Brodt in und bey London sehr bald alt und so hart wird, daß es wenig Tage nachher, da es gebacken worden, nicht mehr zu essen ist.

Dieser Brey muß mit Thomas- oder Lissabonischen Zucker (Soft or Lisbon sugar) versüßt werden, ausgenommen, wenn das Kind zum Laxiren geneigt ist, alsdenn muß man von dem feinsten Huthzucker gebrauchen; und in diesem Falle muß auch der Brey von Zwieback (biscuit) statt der Semmel, gemacht werden. Man muß diesen Brey nicht süsser machen, als die frische Milch ist: denn zu viel Zucker verdirbt den Appetit und wird sauer in dem Magen.

Ehe

Ehe das Kind entwöhnet wird, müssen die Speisen dicker gemacht werden. Auf diese Art wird es weniger nach der Brust verlangen, und, welches oben schon angeführt ist, leichter zu entwöhnen seyn.

Wenn das Kind von der Geburt an ohne Brust soll aufgezogen werden, so muß frische Kuhmilch mit seinen Speisen, so oft wie möglich, vermischt, und ihm bisweilen etwas lautere Milch zum Trinken gegeben werden. Eselsmilch wird noch besser seyn, wenn man sie haben kann, und die Eltern dieselbe anschaffen können.

Wenn das Kind (es mag entweder von Anfang gesäugt worden seyn oder nicht) sehr mit Blähungen beschweret ist, so koche man etwas zerstossene Wacholderbeeren oder etwas kleingemachten Ingwer, in ein Stückchen Leinwand gebunden, in seinem Brey, und man gebe ohngefehr einen Löffel voll von schwachen Krausemünzen- oder süssen Fenchelwasser dem Kinde bisweilen ein. Dies wird noch besser seyn, wenn das Kind zum Laxiren geneigt ist. Allein wenn es hartleibig ist, so muß es mit ein wenig Manna oder Magnesia, welche von Zeit zu Zeit, wie es nöthig seyn wird, unter seine Speise zu mischen, offen erhalten werden.

Wenn es entwöhnet worden ist, besonders wenn es nun zu dicken Speisen gewöhnt werden

soll, so sollte es dann und wann statt eines Getränks, während dem Essen, Wasser haben, worin die oberste Rinde von Brodt gekocht, welches mit eben so viel frischer Milch, wenn man sie haben kann, vermischet ist; wenn man sie aber nicht haben kann, mit gekochter und ganz wenig Zukker vermischter Milch.

Wenn das Kind drey oder vier Monat alt geworden ist, daß die Milchspeisen in seinem Magen sauer zu werden anfangen, so wird es gut seyn, ihm schwache Fleischbrühe entweder von jungen Hühnern, Kalb- oder Hammelfleisch, oder Rindsfleischthee, wie man ihn nennt, anstatt der Milch unter seine Speisen zu geben, oder wenigstens kann es hiemit des Tages ein oder zweymal gespeiset werden.

Wenn es ohngefehr 6 Monate alt geworden, kalter Natur (cool) und nicht zum Fettwerden geneigt ist, so kann man anfangen, ihm um Mitagszeit, einmal in zween oder drey Tagen, ein sehr kleines Bisgen von dem weissen Fleische eines Flügels von einem gekochten Huhne, welches sehr klein gehacket und zu einer Art von Brey mit ein Bisgen von der Brühe und einem guten Theil Brodtkrumen gemacht ist, zu geben. Wenn es aber zum Fieber geneigt zu seyn scheinet, so muß es nichts von dieser Art haben.

Um diese Zeit kann man auch anfangen, ihm ein wenig von leichten und gahr gewordenen Klössen von Semmel (light bread pudding) dann und wann zu Mittage zu geben.

Um eben diese Zeit oder noch vorher, nemlich so bald das Kind etwas mit seinen Händen fassen kann, sollten die Wärterinnen alle Morgen ihm ein Stückchen von der obersten Brodtrinde geben, das eine Ende davon in seine Speise oder in ein wenig Milch tauchen und es in den Mund stecken, das andere Ende aber in seine Hand zu halten geben. Das Kind wird liegen und sich hieran belustigen, daran saugen und es nach und nach niederschlucken. Dies wird nicht nur dem Kinde zur Nahrung dienen, sondern auch eine grössere Menge Speichel in den Mund bringen, wodurch das Zahnfleisch erweichet, und zugleich durch das sanfte und öftere Reiben (frictio) den Zähnen das Durchbrechen sehr erleichtert wird.

Die Speisen sollten im Winter täglich zweymal frisch gemacht werden, nemlich Morgens und Abends; und im Sommer dreymal, besonders bey heissem Wetter: und die Milch muß man niemals mit dem Brodte zugleich, sondern allein kochen und zu dem Brey iedesmal zugeben, wenn das Kind gefüttert wird; sonst würde sie gerinnen und in des Kindes Magen sauer werden. Es wird wol nicht nöthig seyn zu sagen,

daß, wenn man frische Milch gebrauchen will, man sie gar nicht kochen müsse.

Was die Zeit anbetrift, wann man den Kindern Speise geben soll, so kann man, wenn sie noch sehr jung sind, keine ordentliche Zeit dazu festsetzen; allein folgende wenige Regeln können nützlich seyn. Während den ersten Wochen, da das Kind saugt, wenn es nicht von Geburt an ohne Brust aufgezogen wird, und die Mutter einen guten Theil Milch hat, wird das Kind sehr wenig Speisen verlangen. Sie müssen ihm aber besonders zur Nachtzeit, wenn es wachsam ist, gegeben werden damit die Ruhe der Mutter nicht durch das Säugen (Anlegen) unterbrochen werden möge. Allein wenn man es entwöhnen will, so muß es hauptsächlich des Tages gefüttert und ihm das nächtliche Schlafen so bald wie möglich angewöhnet werden. Im Anfange muß man es oft, und nur wenig auf einmal füttern: denn das Vollstopfen kann niemals nützlich seyn, sondern es ist vielmehr schädlich. Ich wünschte, daß die Wärterinnen hierauf mehr als gewöhnlich Acht gäben, und es sich zu einer Regel machten, niemals mit Gewalt die Speisen in des Kindes Kehle zu pfropfen, wenn es sich derselben wegert. Ich habe selbst öfters Wärterinnen diesen Fehler begehen sehen, und ihnen die Ungereimtheit deßelben, aber oft vergebens vorgestellt. Es ist doch aber immer ein Umstand, den

man sehr wohl beobachten muß, weil man sonst den Appetit und die Verdauung des Kindes verderben kann, wenn man seinen Magen zu oft überladet.

Nachdem ein Kind eine gute Weile gefastet oder lange geschlafen hat, so ist es recht, wenn man ihm Speise giebt; und wenn es sehr hungerig ist, wird es sich nicht wegern sie anzunehmen. Das einzige, was man in diesem Falle beobachten muß, ist, daß man ihm nicht zu viel gebe. Wenn es sich wegert zu essen, so zwinge man es auf keine Art dazu, sondern man mache ihm Zeitvertreib und verschaffe ihm Bewegung, bis der Appetit wieder kömmt.

Wenn das Kind ganz und gar nicht gesäugt wird, so muß man es von Geburt an gewöhnen am Tage zu essen, damit sein Schlaf des Nachts nicht möge unterbrochen werden.

Die folgende Methode wird sehr viel bey einem Kinde zu der nächtlichen Ruhe und dem Schlafe beytragen; und ob sie gleich denen, welche nie etwas davon gehört haben, fremde vorkommen wird, so habe ich sie doch mit gutem Erfolg ausüben sehen, und daher kann ich sie anpreisen. Sie ist diese: daß die Wärterin, nachdem sie alles gethan hat, dies ihr letztes seyn läßt, das Kind, wenn es auch schliefe, um 10 oder 11 Uhr des Abends, ehe sie zu Bette geht, aufzunehmen, es vor dem Feuer aufzumachen, trocken einzuwin-

den und zu füttern. Ich habe es mehr als einmal gesehen, daß ein Kind, welches im tiefen Schlafe lag, aufgenommen wurde, eine ziemlich starke Mahlzeit that, nachher zwey oder dreymal Blähungen von sich ließ, und darauf wieder ins Bette gelegt wurde, ohne daß es seine Augen geöfnet hatte. Der Mund wurde freywillig, wenn der Löffel vor seine Lippen gebracht wurde, geöfnet, und zwar so lange, bis der Hunger gestillet war. Ich glaube, daß die meisten Kinder hieran bald gewöhnet werden könnten, wenn man ihnen nemlich von 6 oder 7 Uhr des Abends an nicht eher, als bis zu der erwehnten Zeit Speise reichte. Und die hier angepriesene Methode hat diesen grossen Vortheil, daß, wenn sie um diese Zeit gespeiset werden, ihnen selten eher, als bis um 5. 6. oder 7 Uhr des Morgens ein Hunger ankömmt.

Was das Ankleiden betrift, so sollte man ihnen nichts anziehen, was fest anschließt, und dabey so wenig Nadeln als möglich gebrauchen. Sie müssen, besonders bey kaltem Wetter, die ersten drey oder vier Monate hindurch warm gehalten werden, weil sie sich leicht, ehe sie zu diesem Alter gelangen, erkälten können, welches ihnen entweder Fieber verursacht, oder Zuckungen und schmerzhafte Durchfälle zuwege bringt.

Aus dieser Ursache müssen Wärterinnen sehr sorgfältig seyn, sie immer trocken zu halten. Denn

dadurch,

dadurch, daß sie lange in nassen Tüchern liegen müssen, können sie sich leicht erkälten; und überdem schwächet dies sehr, und ist in ieder andern Betrachtung undienlich.

Es müssen auch, wenn das Kind trocken eingehüllet werden soll, die Kleider, welche man ihnen anlegt, sehr gut getrocknet und von der Luft durchstrichen seyn. Ich befürchte, daß man auf diesen Umstand nicht allezeit achtet, ob es gleich einer von den wesentlichsten ist: denn ein jeder weiß, wie schädlich es sey, feuchte Leinwand anzuziehen, oder auf Betttüchern zu liegen, welche die Luft nicht genug durchstrichen hat.

Diese Anweisungen muß man alsdann desto sorgfältiger beobachten, wenn das Kind mit Durchfällen behaftet ist. In diesem Fall müssen die Windeltücher, so bald sie abgenommen sind, weit von dem Kinde weggelegt, oder wenn die Abführungen sehr stinkend sind, so müssen sie ganz aus dem Zimmer gebracht werden, weil sie nicht nur dem Kinde widrig, sondern auch undienlich sind.

Allein ob ich gleich anrathen wollte, das Kind auf alle Art so trocken und so rein, als möglich, des Tages hindurch zu halten; so ist es doch viel besser, es des Nachts nicht aufzumachen, wenn es vermieden werden kann, aus Furcht es zu erkälten und seine Ruhe zu stören. Bey einem Durchfalle wird es zur Nothwendigkeit es zu öfnen, um

es wieder trocken einzuhüllen, sowol des Nachts als bey Tage. Aber alsdann muß die ganze Nacht hindurch das Feuer in dem Zimmer erhalten werden.

Wenn die Anmerkung wahr ist, daß sehr wenige Kinder, welche wohlhabenden Leuten zugehören, in ihrer Kindheit sterben; so glaube ich, daß solches der grössern Bequemlichkeit und Sorgfalt in Absicht der oben erwehnten Regeln, den ausserordentlichen Belohnungen, welche diese den Wärterinnen und Säugammen geben, und welche sie aufmerksam machen, die Kinder gehörig zu warten, zugeschrieben werden müsse.

Das Warmhalten der Kinder, so daß man sie die ersten Monate hindurch vor Erkältungen in Acht nimmt, ist in Absicht ihrer künftigen Gesundheit und ihres Wachsthums von so grosser Wichtigkeit, daß die größte Sorgfalt für dieselben in diesem Stück beobachtet werden muß. Und dieses läßt mich glauben, daß, wenn das Findelhaus als eine Art von Ammenstube (nursery) für Kinder gestiftet wäre, bis sie 4 oder 5 Monat alt geworden; (es würde aber besser seyn, wenn sie darin bis zu einem Alter von 9 oder 12 Monaten behalten werden könnten) das Leben mehrerer durch diese Stiftung erhalten werden würde; als vielleicht jetzt geschieht. Denn neugeborne Kinder nach solchen kalten Häusern zu bringen, worin die Ammen auf

dem

dem Lande, die dergleichen Kinder annehmen, gemeiniglich wohnen, (ausser wenn die Ammen ausserordentlich sorgfältig sind) das heißt, sie noch vor der Zeit ins Grab schicken, sonderlich wenn der Ort ziemlich weit entlegen und die Witterung kalt ist.

In dem Hospitale würden sie nicht nur warme Zimmer haben, sondern auch die Ammen, welche unter der Aufsicht einer eignen Frau stehen, würden gezwungen werden, ihr Amt sorgfältiger zu verwalten. Und wenn die Kinder ein Alter von 9 oder 12 Monaten erreicht, das ist, um die Zeit, wo sie gemeiniglich die Windelzeuge ablegen, so könnten sie mit desto weniger Lebensgefahr auf das Land geschickt werden, da sie sowol mehr Stärke erhalten haben, die Kälte, welcher sie ausgesetzt sind, zu ertragen, als auch, weil sie alsdann weniger von der Sorglosigkeit der Ammen, in Absicht des Trockenhaltens, leiden würden.

Wenn man betrachtet, wie gut das Findelhaus gelegen ist, so werden meiner Meynung nach die oben erwehnten Vortheile den Unterschied der dasigen und der Landluft überflüßig ersetzen. Doch dies sey nur obenhin gesagt. Ich komme nun zu dem Artikel von dem Schlaf.

Ein jeder weiß, daß junge Kinder, zum vorausgesetzt, daß sie gesund, sehr zum Schlaf geneigt sind. Da das Kind so lange in seiner

Mutter Leibe schlafend gelegen hat, so erfordert es auch eine gute Zeit, nachdem es geboren ist, ihm den Schlaf abzugewöhnen. Und überhaupt ist es desto besser, je mehr es im Anfange schläft, wenn es nur ein rechter Schlaf und nicht der innerliche Jammer ist, welchen ich oben beschrieben habe. Da es aber, um dies zu verhindern, bewegt und gestrichen werden muß, damit es, nachdem es gesäugt oder gefüttert worden, Winde los werden möge; so muß mit dieser Behandlung länger fortgefahren, und sie häufiger wiederholt werden. Man muß das Kind nach und nach aus diesem schläfrigen Zustande aufnehmen, besonders wenn man es zu dickern Speisen gewöhnen will.

Einige Kinder sind des Nachts wachsamer als am Tage, welches ihnen schädlich, und denen, die um sie sind, beschwerlich ist; und deswegen muß ihnen solches sobald als möglich abgewöhnet werden. Das sicherste und leichteste Mittel, diesen Endzweck zu erhalten, ist, wenn man das Kind so viel wie möglich des Tages über wachend erhält, und wenn man es um 10 oder 11 Uhr des Abends ziemlich satt füttert. Was die Schlaftrünke in diesem Falle anbetrift, so halte ich sie für sehr schädlich; und ich befürchte, daß sich einige sorglose Wärterinnen derselben mit zu vieler Freyheit bedienen, indem sie solche den Kindern

dern sowol bey Tage als des Nachts eingeben, um sie ruhig zu erhalten und zu verhindern, daß sie von denselben in ihren Geschäften nicht gestöret werden können.

Ich glaube, man könnte es als ausgemacht annehmen, daß Kinder, welche bey Tage zu der Wiege gewöhnet worden, des Nachts desto wachsamer sind. Dies ist eine Ursache, warum ich das Bette für Kinder der Wiege weit vorziehe. Das Wanken der Wiege, nebst dem schläfrigen Gesang der Amme, verursacht ihnen gewiß bald den Schlaf; allein dann gewöhnen sie sich so sehr daran, daß es grosse Schwierigkeiten setzt, sie ohne diese Hülfe zum Einschlafen zu bringen. Da überdem die meisten Kinder, wenn sie gesund sind, fast zu allen Zeiten durch die Bewegung der Wiege und das Singen eingeschläfert werden können; so bedienen sich einige Ammen dieses Vortheils, und sind mehr auf ihre eigne Ruhe, als auf die Gesundheit des Kindes bedacht. Sie legen es daher gleich, nachdem es gespeiset worden, zu schlafen nieder, anstatt es zu belustigen, und ihm, so viel wie möglich wäre, des Tages über Bewegung zu verschaffen; welches nicht nur zur Verdauung der Speisen, sondern auch zur bessern Ruhe des Nachts etwas beyträgt. Denn wenn ich vorhin sagte, daß, je mehr ein Kind schliefe, desto besser sey es, wenn es nur ein rechter Schlaf sey; so verstand

ich dadurch nur die ersten wenigen Wochen, und zwar so lange, bis es Stärke genug hätte, eine kleine und gehörige Bewegung zu ertragen. Ueberdem glaube ich nicht, daß die Kinder so warm und gemächlich in einer Wiege können hingelegt werden, als in einem Bette; und das Schwingen der erstern verursacht sehr viel Wind, welcher bey kaltem Wetter dem Kinde bisweilen schädlich seyn kann.

Wenn man die Wiege gar nicht gebrauchen will, so muß das Kind weder auf den Knien, noch dem Schoosse geschüttelt werden, welches öfters die Wärterinnen thun, die den Wöchnerinnen zur Hand gehen, wenn ihr junges Kind unruhig zu werden anfängt.

Dies führt mich natürlicher Weise zu dem Gegenstande der Bewegung, welche das folgende seyn wird, was ich bey der Ernährung der Kinder betrachten werde.

Kinder, so sehr sie auch wachsen, haben dennoch in den ersten Monaten nach ihrer Geburt nicht Stärke genug, sich Bewegungen zu verschaffen, ausgenommen durch ihr Schreyen, wenn sie hungrig sind oder durch das Stampfen und Aufziehen ihrer Füsse, wenn sie Bauchgrimmen oder Schmerzen haben. Diese müssen aber vielmehr für Zufälle von Gebrechen, als für heilsame Bewegungen angesehen werden. Es hängt

also

also im Anfang die Sorge für ihre gehörige Bewegung von den Ammen ab; und was das Säugen oder ihre Fütterung betrift, und daß sie trokken und reinlich gehalten werden, so ist nichts ihrem Wachsthum so zuträglich als eben dieselbe.

Die erste Bewegung, die ich als dienlich für Kinder anführen werde, ist das Schütteln, welches gewiß sie zu vergnügen und wachend zu erhalten dient. Allein es muß anfangs sehr sanfte und zwar eine gute Weile, niemals aber mit einer geschwinden Erschütterung verrichtet werden. Auch müssen sie nicht hoch in die Luft zwischen den Händen, wie einige unvorsichtiger Weise zu thun pflegen, gehoben werden. Denn sie fangen bald an, sich zu fürchten, viel eher als man sich einbilden kann. Es ist wahr, daß man sie zu ziemlich harten Bewegungen, Schwingen und selbst zum Schütteln nach und nach gewöhnen kann; und es hat dies alles seinen Nutzen, wenn sie stark genug dazu sind; ja, wenn das Kind Gefallen daran hat, hält man es für ein gutes Zeichen, daß es wächset und gut gesäugt ist. Allein man muß es nur nach und nach thun, und es nicht zu früh versuchen. Ich habe gesehen, daß ein Kind fast den Jammer von einem plötzlichen Schwung bekam, welches einer, der mit Kindern nicht umzugehen wußte, that. Und wie oft sieht man sie heftig erschrocken, und schreyend, wenn ein plötzliches starkes Geräusch nicht weit

von

von ihnen gemacht wird, welches eine Folge der Schwäche und Empfindlichkeit ihrer Nerven ist.

Die allernützlichste Bewegung aber für junge Kinder ist das Reiben mit der Hand, welches nicht zu oft geschehen, noch zu lange anhalten kann. Man sollte sie überhaupt vor dem Feuer wohl reiben, wenigstens zweymal des Tages, des Morgens und des Abends, wenn sie an und ausgezogen werden; und dies Reiben wäre von den Lenden herunter allemal zu wiederholen, wenn sie abgetrocknet worden; ausgenommen, wenn sie einen Durchfall haben, wobey es sie alsdann zu sehr ermüden würde, wenn es so oft geschähe. Es ist nichts, woran Kinder mehr Vergnügen zu empfinden scheinen, als an dieser Behandlung; und es wäre zu wünschen, daß die Ammen sich mehr damit abgäben. Es wird sie öfters ruhig machen, wenn sonst nichts helfen will, und es ist ihnen nicht nur sehr angenehm, sondern trägt auch vieles mit zu ihrem Wachsthume bey, und ist gut, sie vor der Erkältung zu bewahren, indem es einen freyen Umlauf des Bluts und auch eine gute Ausdünstung verursacht: Denn die Vorsicht hat angenehme Empfindungen mit dem Nutzen so gut zu vereinigen gewußt.

Ein anderes Bewahrungsmittel wider die Erkältung ist, daß die Amme alle Morgen, wenn sie das Kind ankleidet, nachdem sie es zuerst wohl gestrichen hat, seinen Rücken, Schaam, zwischen den

den Schultern und alle seine Glieder mit kaltem Wasser wäscht, und sie nachher sorgfältig abtrocknet. Der Kopf und der Ort hinter den Ohren, der Hals, die Arme und Hände sollten auf eben die Art gewaschen und abgetrocknet werden. Wenn sie bemerkt, daß die Haut irgendwo wund zu seyn scheint, so muß sie, nachdem sie denjenigen Theil mit kaltem Wasser wohl besprengt, und ihn mit einem feinen Tuche sanft abgetrocknet hat, etwas gemeinen Puder vermittelst eines sanften Blasens darüber streuen. Allein wenn sie von der Hitze und Schärfe des Urins sehr wund seyn sollten, welches sich öfters, besonders um die Zeit des Zähnens, begiebt, vornemlich bey fetten Kindern; alsdann muß sie etwas Walkererde nehmen, die in genugsamer Menge vom heissen Wasser aufgelöset ist; diese muß man so lange stehen lassen, bis sie kalt ist, und ein oder zweymal täglich die wunden Theile mit derselben sanft reiben. Man bedient sich sonst gemeiniglich in diesem Falle des Bleyweisses; da aber das Bley, auf was für Art man es auch gebrauchen mag, den Nerven schädlich ist, und man mit der andern überall eben das ausrichten kann, ohne Gefahr dabey zu befürchten, so würde ich lieber die Walkererde dem Bleyweisse vorziehen.

Bey den mehresten Kindern läßt sich früher oder später hinter den Ohren eine Feuchtigkeit

blik-

blicken, welche im Anfang wie Schweiß oder wie eine sehr dünne Lympha ausbricht, nachher sich immer vermehrt, und zu einem dickern Wesen wird, und bisweilen sehr scharf ist, so daß sie die benachbarten Theile wund macht und Schmerzen verursacht, besonders um die Zeit des Zähnens.

Wenn dieser Zufall mäßig ist, so muß er eher befördert als gehemmet werden; und es wird genug seyn, wenn die Amme diesen Theil alle Morgen rein und wohl mit kaltem Wasser wäscht, und ihn nachher ziemlich hart mit einem trocknen Tuche reibet. Wenn aber derselbe zu stark ist, so wird etwas Zunder von verbrannter Leinwand, welches die Ammen gemeiniglich zu dieser Absicht zu gebrauchen pflegen, hinlänglich seyn, ihn zu hemmen. Denn ich halte es nicht für gut, ihn abzutrocknen, oder ihn zu geschwind zu vertreiben.

Dies sind die hauptsächlichsten Regeln, die mir einfallen, und bey Kindern, die ohne Brust aufgezogen werden, in Acht zu nehmen sind. Man sieht aber auch zugleich, daß die meisten unter denselben ebenfalls bey den Säuglingen angewendet werden können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Armstrong, George,

Versuch von den vorzüglichsten und gefährlichsten Kinder-Krankheiten nebst Regelns, welche man bey dem Säugen der Kinder, wie auch bey solchen beobachten m,uß, die ohne Brust aufgezogen werden ; aus dem Englischen

Zelle 1769

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.290
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106080-1
VD18 10528563-003